Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,80 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und »Angebote, Stellengesuche und »Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich O. Bütow in Elbing.

Nr. 106. **Elbing, Dienstag** **den 7. Mai 1889.** **41. Jahrg.**

Telegraphische Nachrichten.

Der Kaiser in Kiel.

Kiel, 5. Mai. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind um 8½ Uhr hier eingetroffen und wurden am Bahnhofe von Se. K. Hoheit dem Prinzen Heinrich, den Hessischen, Meiningischen und Mecklenburgischen Herrschaften, sowie von dem General v. Lesczynski, den Admiralen Frhr. v. d. Goltz und Knorr und dem Oberpräsidenten v. Steinmann empfangen. Bei der Fahrt durch die prachtvoll geschmückten Straßen, in welchen Gewerke, Vereine und Studentenschaft mit Fahnen Spalier bildeten, wurden die Majestäten von der zahllosen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Auf dem inneren Schloßhofe hatte das Seeoffiziercorps zur Begrüßung der Majestäten Aufstellung genommen. Um 8¾ Uhr wurde auf der Zinne des Westthurmes des Schlosses die Kaiserstandarte gehißt, welche von den Kriegsschiffen „Kaiser," „Deutschland," „Friedrich der Große," „Preußen," „Baden", „Oldenburg", „Sachsen", „Irene", „Sperber", „Blitz", „Zieten", „Grille", „Niobe", „Ariadne", „Rover", „Musquito" und „Rein" salutirt wurde. Das Wetter ist prachtvoll. Der Fremdenzufluß ist sehr stark. — Der Kaiser fuhr mit dem Prinzen Heinrich um 11½ Uhr in einem Marineboot nach der kaiserlichen Werft. Bei der Rückkehr nach dem Schlosse, welche um 12 Uhr erfolgte, flaggten sämmtliche Kriegsschiffe über den Toppen. — Die Tauffeier fand in dem von Säulen getragenen Rittersaale des Schlosses um 12½ Uhr statt. Ein Gesang des Chors der Nikolai-Kirche leitete die Feier ein. Marine-Oberpfarrer Langheld hielt die Taufrede und vollzog die Taufe mit Jordan-Wasser, während Se. Majestät, neben Allerhöchstwelchem die Kaiserin stand, den Täufling hielt. Dem Prinzen wurden die Namen: „Waldemar Wilhelm Ludwig Friedrich Victor Heinrich" beigelegt. Außer den großherzoglich hessischen und erbprinzlich meiningischen Herrschaften wohnten der Herzog und die Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein-Glücksburg und der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin der Feier bei. Als Vertreter des als Pathe geladenen Offiziercorps fungirte Admiral v. d. Goltz, ferner waren Vertreter der Armee, der Flotte, der Provinz und der Ritterschaft anwesend. Der Chor, welcher hinter einer Palmengruppe Aufstellung genommen hatte, sang nach der Taufe den 23. Psalm, dann folgte Gebet und Segen. — Bei der Tafel im Weißen Saale saßen rechts von Sr. Maj. dem Kaiser Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Heinrich, Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Hessen, Ihre Hoheit die Herzogin von Schleswig-Holstein-Glücksburg, Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen, Ihre Hoheit die Prinzessin Alix links von Se. Majestät Ihre Majestät die Kaiserin, Se. K. Hoheit Prinz Heinrich, Ihre K. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Se. Hoheit der Herzog von Schleswig-Holstein-Glücksburg, Se. Hoheit der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen. Ihren Majestäten gegenüber saßen der kommandirende General des 9. Armeekorps, General der Infanterie, v. Leßczynski. und der Minister des königlichen Hauses v. Wedell. — Bei dem Galadiner brachte der Kaiser einen Toast auf den Prinzen Waldemar aus. Um 4 Uhr begaben sich Ihre Majestäten auf das Panzerschiff „Oldenburg" und von dort auf die Kreuzerkorvette „Irene".

Das Attentat auf den französischen Präsidenten.

Wie wir Vielen unserer Leser bereits durch Extrablatt kundgaben, ist Paris um einen neuen sensationellen Vorfall reicher, der um so mehr Aufsehen erregen wird, als die begleitenden Umstände seltsamer Natur sind. Wir lassen zunächst die uns gestern Abend zugegangene Depesche nochmals folgen und geben alsdann die neuesten telegraphischen Nachrichten von heute:

Paris, 5. Mai. Als Präsident Carnot heute Mittags das Elysé verließ, um sich nach Versailles zu begeben, feuerte ein dem Palais gegenüberstehender Mensch einen Revolverschuß ab. Es ist anscheinend Niemand verletzt. Der Thäter, welcher sofort verhaftet wurde, nennt sich Perrin, er schoß blind, nur mit Pulver, er wollte die Aufmerksamkeit auf sich lenken, weil er ein Opfer von Ungerechtigkeiten sei.

— Der Mensch, welcher auf Carnot schoß, nennt sich Perrin und ist Magazinverwalter bei der Marine. Der Thäter wurde sofort verhaftet und konnte nur mit Mühe vor Mißhandlungen durch die vor dem Palais versammelte Menge, welche Hochrufe auf Carnot ausbrachte, geschützt werden. — Perrin hat bei seiner Vernehmung angegeben, er sei vom Gouverneur von Martinique ungerecht bestraft worden und habe überall vergebens deshalb reklamirt. Derselbe erklärte ferner, er sei ohne alle Subsistenzmittel, seine Frau und seine 3 Kinder litten die größte Noth.

Die republikanische Feier in Paris.

Versailles, 5. Mai. Präsident Carnot, der in Sévres von den Behörden empfangen und auf dem Wege von Paris hierher von der Bevölkerung äußerst sympathisch begrüßt worden war, begab sich nach seiner Ankunft zunächst in das ehemalige Hotel des Menus-Plaisirs, wo die Generalstaaten sich 1789 versammelten und wohnte dort, umgeben von den Ministern und Vertretern aller großen Staatskörperschaften, der Einweihung der marmornen Gedenktafel bei, welche an das Zusammentreten der Generalstaaten erinnern soll. Eine Begrüßungsansprache des Maires von Versailles wurde durch den Ministerpräsidenten Tirard beantwortet. Nach dem Schlusse der Feier begab sich Präsident Carnot nach dem Spiegelsaale des Schlosses, wo dem Programm gemäß die Senatoren, die Deputirten, die Vertreter der verschiedenen Staatskörperschaften und Staatsverwaltungszweige versammelt waren. Hier hielt der Präsident des Senats, Le Royer, eine Rede, in deren Eingange er daran erinnerte, daß die jetzigen Volksvertreter nicht mehr die tief ergebenen Deputirten des dritten Standes seien, denen man sogar das Recht bestritten habe, eine aufrechte Körperhaltung einzunehmen, sondern daß sie als die gewählten Vertreter der Nation vor dem frei gewählten Staatsoberhaupte erschienen, um den großen Todten, denen man die Freiheit verdanke, ihre Huldigung darzubringen. Die Erinnerung an das Jahr 1789 enthalte für Alle die Aufforderung, ihre Herzen zusammenzuschließen in der Liebe zum heimischen Boden und zu den heimischen Institutionen. Am Schlusse richtete Le Boyer an Carnot die Aufforderung, er möge seine Stimme erheben, um alle Franzosen auf den Weg gegenseitiger Zugeständnisse, auf den Weg wetteifernder Anstrengungen dafür zu leiten, daß das nationale Werk sich vollende, zu welchem die glorreichen Vorfahren den Grund gelegt hätten.

Versailles, 5. Mai. Nach Le Royer nahm Präsident Carnot das Wort. Als erster Beamter des Staats und in einem alten aus der Monarchie herrührenden Schlosse begrüßte er tief bewegt, das Herz mit Dank erfüllt gegen die Vorfahren und voll der wärmsten Hoffnungen für die Zukunft, die Vertreter der französischen Nation, die sich im Besitze ihrer selbst befinde, die die Herrin ihrer Geschicke sei und die im ganzen Glanze ihrer Stärke und Freiheit strahle. Der erste Gedanke bei dieser festlichen Feier müsse den Vätern und Großvätern und der unsterblichen Generation gelten, die mit Muth und Ausdauer und unter so vielen Mühen und Opfern alle die Güter errungen habe, deren man sich jetzt erfreue und welche als kostbares Erbtheil auch wieder an die Nachkommen übergehen müßten. Weder die Dankbarkeit der jetzt Lebenden, noch diejenigen der nach ihnen Kommenden könne die Größe der Dienste vergelten, welche die Vertreter Frankreichs und der ganzen Menschheit geleistet hätten. Carnot schilderte dann die Lage des Landes im Jahre 1789, wies auf die Wünsche des Landes und auf die in der Erklärung über die Menschenrechte enthaltenen Prinzipien hin und feierte die Ausdauer, mit welcher die Vorfahren trotz aller Hindernisse ihre große Aufgabe gelöst hätten. Nach Erwähnung des gegen die „alte Welt" geführten riesenhaften Kampfes und der schmerzlichen Zeiten, in welchen alle Parteien nach einander in für immer bedauerlicher Weise hinreißenden Gewalten nachgegeben hätten, hob Carnot die Wohlthaten hervor, die das jetzige Frankreich der Revolution verdanke, die eine neue Aera in der Geschichte eröffnet, die moderne Gesellschaft gegründet und Frankreich zu einem demokratischen Staatswesen gemacht habe. Die Gründung der Republik habe das vor einem Jahrhundert begonnene Werk gekrönt, sie sei das Endziel, welches nach so viel Erschütterungen und grausamen Prüfungen habe erreicht werden müssen. Frankreich habe definitiv gebrochen mit der persönlichen Gewalt eines einzigen Mannes, gleichviel welchen Titel derselbe führe, Frankreich erkenne fortan keinen anderen Souverän mehr an, als das von den Erwählten der Nation berathene Gesetz — das sei das Ergebniß der durch hundert Jahre fortgesetzten politischen Arbeit, Ueberlegung und Erfahrung. Carnot schloß: „Was wir sind, verdanken wir denen, die wir heute feiern, sie gaben uns bewundernswerthe Vorbilder, denen wir nachzueifern suchen müssen. Seien wir bereit, ihr Werk zu vollenden, bestreben wir uns, wieder zu finden den edlen Aufschwung jener großen Zeitepoche und uns zu erheben über kleinliche Leidenschaften und über Parteigezänk. Suchen wir unter der Aegide der Republik in dem Geiste der Besänftigung nach gegenseitiger Toleranz, Eintracht, dieser unwiderstehlichen Kraft aller einigen Völker. Das glorreiche Jahrhundert, dessen Andenken wir heute begehen, muß seine Krönung finden in der Wiederaussöhnung aller Franzosen, in dem gemeinsamen glühenden Eifer für das öffentliche Wohl im Namen der Freiheit und des Vaterlandes. Frankreich wird dann für immer seinen Rang in der Avantgarde der Nationen haben. Ehre den Vätern von 1789! Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!"

Versailles, 5 Mai. Der Präsident der Deputirtenkammer Meline betonte in seiner Rede gleichfalls die Nothwendigkeit einer Versöhnung der Parteien, sowie den Wunsch, das die Nation sich gegen eine Wiederherstellung der persönlichen Gewalt eines Einzelnen zu schützen wissen werde. Die Rede Carnots wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nach den offiziellen Reden fand Empfang der Anwesenden durch den Präsidenten Carnot statt. Sodann begaben sich die Theilnehmer an der Feier nach dem Schlachtensaal, wo Frühstückstische aufgestellt waren. Zum Schluß begaben sich die Festtheilnehmer nach dem Park, wo alle Springbrunnen und Wasserwerke im Gange waren. Das Publikum, welches freien Eintritt hatte, begrüßte Carnot wiederholt mit sympathischen Zurufen. — Das Wetter war schön.

Die Familie des Geächteten.

Roman von Hermine Frankenstein.

Nachdruck verboten.

(45. Fortsetzung.)

Onkel", rief Miranda erschrocken aus, „Du wirst mich doch nicht fortschicken?" „Dich fortschicken!" wiederholte der alte Graf traurigerstaunt; „nie, niemals! Aber Du —" „Dann gehe ich auch nicht," ernerte das Mädchen. „Ich bleibe bei Dir, bis Du mich fortschickst."

Die Freude Graf Salm's ob dieser Erklärung waeben so groß, als es früher sein Schmerz gewesen. Er küßte Miranda voll väterlicher Zärtlichkeit und sag dann: „Nun wollen wir aber gleich nach Schloß Barbeck zurückkehren. Nach Deinen gestrigen Erlebnissi bedarfst Du dringend der Ruhe, mein armes Kin Ihnen aber, mein junger Freund, danke ich wärmstens für das, was Sie meinem Lieblinge gethan. Si haben sich mich dadurch für zeitlebens zum Freunde gemacht. Zählen Sie unter allen Umständen au mich." „Ich will Sie einen Theil des Weges begleiten, Herr Graf, wenn Sie es gestatten, denn ich muß nach Hamburg reisen, und werde den nächsten Zug benutzen," erwiderte Frank, und da Graf Salm seine Freude über diesen Entschluß kundgab, machte sich die kleine Gesellschaft sogleich reisefertig. Die Fahrt nach Schloß Barmbeck wurde in einem bequemen Wagen ohne Zwischenfall zurückgelegt; und am Thore angelangt, sprang Frank hurtig heraus, um dem alten Grafen und Miranda beim Aussteigen behilflich zu sein. Ehe er seinen eigenen Wagen, der ihm s hierher leer nachgefolgt war, bestieg, um auf die Bahnstation zu fahren, gelang es ihm noch, Miranda unbemerkt zu sprechen. „Ich schreibe gleich, nachdem ich sie gesehen habe, oder ich kehre unverzüglich zurück. Vertrauen Sie mir, Miranda, und glauben Sie, daß noch Alles gut wird." Ich vertraue Ihnen, Frank, und ich werde für Sie beten! war ihre nur von ihm allein vernehmbare Antwort. Ein flüchtiger Händedruck, ein letzter heißer Blick, und dann rollte der Wagen mit ihm davon, während Miranda, auf den Arm Graf Salm's gestützt ins Haus ging. —

Als sie den Salon erreicht hatten, sagte der alte Graf Miranda: „Niemand weiß, warum Du gestern fortgast, noch wohin. Damit nun kein müßiges Gerede entsteht, wollen wir den Dienstleuten nur sagen, daß u Dich auf einem Spaziergange verirrtest und überdies noch einen Unfall hattest, wobei Graf Hohenstein Dir zur Hilfe kam. Das wird ihnen Deine Abwesenheit über die heutige Nacht genügend aufklären. Jetzt begieb Dich aber auf Dein Zimmer und ruhe Dich aus." Miranda küßte ihn und zog sich sogleich zurück. Als sie ihr Zimmer erreicht hatte, stürmten aber alle ihre Befürchtungen aufs Neue auf sie ein. Die Gefahr, welche ihrem armen Vater drohte, trat mit voller Gewalt von ihrer Seele, aber sie sank auf ihr Bett, indem sie schluchzend murmelte: „Wird Frank rechtzeitig hinkommen? Wird er Papa retten? Oder wird das Geschick sein Schlimmstes thun und uns Alle zu Grunde richten?"

Einundzwanzigstes Kapitel.

Neue Bedrängnisse.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß Baron Dagobert wie ein Rasender in den Salon der Waldvilla stürmte und sich dort mit wilden Blicken umschaute. Alma und ihr Gatte standen rasch auf; die beiden Knaben verließen auf einen Wink ihrer Mutter das Zimmer; und nun traten sich die Cousins gegenüber und schauten einander ins Gesicht.

Vergeblich suchte Dagobert in diesem dunkeln, ihm völlig fremden Gesichte einen Ausdruck von Furcht. Aber Gustav Salm hatte eine solche Stunde zu lange erwartet, um nicht darauf vorbereitet zu sein. Er erkannte seinen Cousin und Todfeind auf den ersten Blick, aber aus seinen edlen Zügen sprach nur Aerger und Ueberraschung ob dieses verwegenen Eindringens. „Was soll das heißen?" fragte er in stolzem, fremdartig klingendem Tone. Baron Dagobert schaute das Ehepaar abwechselnd voll Erstaunen und Verwirrung an. Dieser Marquis von Torlano war von seinem Cousin so verschieden, daß er plötzlich an dessen Identität zu zweifeln begann. Aber dennoch — Alma stand ja mit angstverzerrter Miene an der Seite; es mußte, es konnte nur Gustav sein.

„Sie sind ein guter Schauspieler, Gustav Salm, ein ganz vortrefflicher Schauspieler!" sagte Dagobert in bitter-höhnischem Tone. „Aber mich können Sie doch nicht täuschen." Der angebliche Marquis schaute ihn verwundert an, dann sagte er: „Gustav Salm! Erklären Sie sich deutlicher, mein Herr, oder verlassen Sie uns lieber. Sie scheinen verrückt oder betrunken zu sein!" Dagobert wandte sich ärgerlich von ihm zu Alma. „Sie machen wenigstens nicht einmal den Versuch, mich zu täuschen!" schrie er in dämonischer Freude. „Ich habe Ihr Geheimniß entdeckt, Alma Brandes. Ich kenne jetzt den Grund Ihrer seltsamen, aller Welt unerklärlichen Lebensweise — mit den heimlichen Abwesenheiten. Sie sind eine heimliche Gattin und Mutter. Was wird Ihr stolzer Vater, was die vornehme Welt zu meinen Entdeckungen sagen?" Alma überwand mit riesiger Anstrengung die namenlose Angst, von der sie erfüllt war, und sagte nur in kaltem, hochfahrendem Tone: „Thun Sie Ihr Schlimmstes, Baron. Ich trotze Ihnen!" „Und denken Sie garnicht an die Folgen?" „Ich war längst auf die Stunde vorbereitet, und kann noch diese Nacht nach Frankreich reisen," war Alma's ruhige Entgegnung.

„Und überlassen Sie Ihren armen, alten Vater seinem Schmerze und dem Hohn der Welt? Werden Sie allein gehen oder wird der Marquis Sie begleiten?" „Ja; er wird mit mir gehen, denn er ist mein Gatte. Ich leugne nichts vor Ihnen, Baron. Ich bin verheirathet — seit vielen Jahren verheirathet; und die Knaben, die Sie hier gesehen haben, sind meine Söhne. Feiger Spion, der Sie sind, haben Sie mein Geheimniß in ihrer würdigen Weise ausgespürt! Gehen Sie nun hin und verkünden Sie es vor aller Welt; aber hören Sie noch Eins. Es wird Ihnen nie gelingen, Alma Brandes zu demüthigen oder ihr das Herz zu brechen. Sie können ihr weder die Liebe ihres Gatten noch die ihrer Kinder rauben; und sie wird nur allzu glücklich sein, wenn sie fern vom Weltgetriebe still und friedlich mit den Ihrigen irgendwo leben kann. Und wenn sie auf dem Namen des Marquis von Tarlano einen Makel finden, so legen Sie ihn auch vor der Welt bloß; wir fürchten Sie nicht, Baron." „Ei, wirklich!" war die höhnische Antwort. „Nun, wir wollen sehen, ob der Fleck, der den Namen Gustav Salm's verunziert, Sie nicht doch um Ihre Ruhe bringt."

„Wieder dieser Name!" rief der angebliche Marquis. „Was habe ich mit Ihrem Freunde zu thun?" „Er ist nicht mein Freund, sondern mein Todfeind. Er hat mir die Geliebte gestohlen, nach deren Besitz ich seit achtzehn Jahren trachtete. Er steht zwischen mir und einem reichen glänzenden Erbe! Fluch soll ihn treffen, den feigen Räuber, der den Onkel, welcher ihn liebte, mörderisch überfiel!" Das war dem angeblichen Marquis doch zu viel. Er trat mit entrüsteter Miene vor den schändlichen Ankläger hin und rief im hochfahrendem Tone: „Sind Sie fertig? Spion verruchter, der Sie sind! Verlassen Sie mein Haus auf der Stelle, wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie mit eigenen Händen hinauswerfe!"

Ein freches Lächeln spielte um Baron Dagoberts Lippen und er sagte drohend; „Das wäre das Schlimmste, was Sie thun könnten, Gustav Salm. Kommen Sie, leugnen Sie nicht länger. Ich erkenne Sie trotz Ihrer geschickten Verkleidung; denn ich weiß, daß Alma Brandes keinen Anderen geheirathet hätte als Sie!"

Die beiden Gatten legten die Hände in einander und rückten wie zum gegenseitigen Schutze ganz nahe, ohne jedoch etwas zu erwidern, und Dagobert fuhr nach einer kurzen Pause fort: „Ich bin heute allein hierhergekommen; denn außer mir und dem Detektiv, der Sie, Alma Brandes, bis hierher verfolgte, ahnt noch Niemand das Geheimniß, wer der angebliche Marquis von Torlano in Wirklichkeit ist. Mein Onkel hat noch keine Ahnung davon, daß sein verhaßter Neffe am Leben ist. Wir wollen nun zu einer Verständigung kommen, Gustav Salm. Wenn ich Sie dem Onkel verriethe, brächte er Sie in's Zuchthaus, und Sie möchten vor Schmach und Jammer zu Grunde gehen; aber Sie würden Söhne hinterlassen, die Ihr Vermögen und Ihre Güter erben. Sie sehen also, daß ich alle Hindernisse kenne, die zwischen mir und den Gütern stehen, nach denen ich schon so lange trachtete. Ich will Ihnen nun ein Uebereinkommen vorschlagen." „Ein Uebereinkommen?" fragte Alma verwundert. „Ich will mich genauer erklären," versetzte Dagobert. „Sie müssen zugeben, daß, wenn dieser Ihr Gatte, mein Cousin Gustav Salm ist, er sich, so lange mein Onkel Graf Salm lebt, vor ihm verborgen halten muß. Nach seinem Tode erst kann Gustav Salm hervortreten und sein Erbe in Anspruch nehmen. Unter einer Bedingung will ich nun das Geheimniß von Gustav Salm's Existenz bewahren und trachten, meinem Onkel eine bessere Ansicht über ihn beizubringen."

„Und was für eine Bedingung ist das?" fragte Alma, von einer unbestimmten Angst erfaßt. „Sie haben eine Tochter?" fuhr Dagobert fort. „Ich meine Miranda, die ich im Hause meines Onkels kennen lernte und an der Aehnlichkeit mit ihrem Vater erkannte. Sie haben sie jedenfalls zu Graf Salm geschickt, um das Herz des alten Mannes zu gewinnen und so ihrem Vater die Rückkehr zu ermöglichen. Sie hat Graf Salm völlig bethört; der alte Mann vergöttert sie und hat sie bereits zur Erbin seines Privatvermögens eingesetzt. Miranda ist wunderschön; sie hat mich ganz und gar bezaubert, und da Alma Brandes für mich nun einmal verloren ist, will ich ihre Tochter auf den Thron in meinem Herzen erheben, den sie verlassen hat. Mit andern Worten, geben Sie mir Miranda zur Frau und ich will mich bemühen, Ihr Geheimniß zu wahren und eine Aussöhnung zwischen Ihnen und meinem Onkel herbeizuführen. Aber ich muß dafür entschädigt werden, daß Gustav's Existenz meine Aussichten auf das Erbe vernichtet. Ich muß nicht nur das Vermögen bekommen, das Miranda von Graf Salm erhält, sondern überdies noch die Hälfte von Alma's Privatvermögen." (Fortsetzung folgt.)

München, 5. Mai. Dem „Fremdenblatt“ zufolge ist die Königin-Mutter selbst auf den Eintritt der Katastrophe vorbereitet, und zwar ebenso durch Empfang der Tröstungen der katholischen Religion, als durch genaue Kenntniß der Gefährlichkeit ihres Zustandes. Der Erzbischof Steichele hat ihr einen Besuch abgestattet. Der Prinz-Regent hat die beabsichtigte Wiener Reise wegen der schlimmen Nachrichten aus Hohenschwangau auf unbestimmte Zeit verschoben.

Stargard i. P., 5. Mai. Generalfeldmarschall Graf v. Moltke ist, vom kommandirenden General des II. Armeekorps, General der Infanterie v. der Burg begleitet, zum Besuch des Kolbergischen Grenadier-Regiments Graf Gneisenau Nr. 9, dessen Chef er ist, Mittags hier eingetroffen und überaus herzlich begrüßt worden. Die Stadt ist mit Ehrenpforten und Flaggen auf das Reichste geschmückt, sie begrüßte ihren Ehrenbürger durch eine Deputation ihrer Vertretungskörper. Graf Moltke nahm in dem Kasernenhofe Parade über das Regiment ab, fuhr dann durch die Stadt ins Offizierr-Casino, wohin er das Offiziercorps zum Liebesmahl geladen hatte und trat Nachmittags die Rückreise nach Stettin an. Das Publikum begrüßte den Grafen überall mit begeisterten Zurufen.

Aachen, 5. Mai. Gestern Nachts brach, nach dem „Echo“ Feuer auf der Hütte „Phönix“ in der benachbarten Eschweiler Aue aus. Der Schaden ist groß, mehrere werthvolle Modelle sind verbrannt.

Paris, 5. Mai. Gestern wurde gegen den Vorsitzenden des Verwaltungsraths des ehemaligen Comptoir d'Escompte, Hentsch, ein Vorführungsbefehl erlassen, Hentsch jedoch nach seiner Vernehmung gegen eine Kaution wieder entlassen. Letztere soll, der „Autorité“ zufolge, eine Million Francs betragen.

Brüssel, 5. Mai. Die belgische Regierung hat die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen von Deutschlaund und Luxemburg vom 8. Mai ab verboten. Ausgenommen sind Schafe, welche über Bleyberg nach Aniwerpen gesandt und dort behufs Wiederausfuhr geschlachtet werden.

Sofia, 5. Mai. Die Delegirten zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Serbien sind zur Wiederaufnahme derselben nach Belgrad abgereist.

Pastor Witte gegen Hofprediger Stöcker.

Der Pfarrer an der Berliner Golgatha-Kirche, Herr Witte, hat in seinem Streite mit dem Hof- und Domprediger Herrn Stöcker eine Rechtfertigung und einen Appell, wie er seine Broschüre (Berlin, bei J. Fontane) nennt, veröffentlicht. Das 57 Druckseiten starke Aktenstück, welches den ganzen Thatbestand übersichtlich wiedergiebt, trägt als Motto das bezeichnende Wort: 1. Petri 4., 17.: „Es ist aber Zeit, daß das Gericht anfange am Hause Gottes.“ Die Sprache des Verfassers ist eine deutliche und schneidige. Sie zeugt von der Entschlossenheit, mit Herrn Stöcker gründlich Abrechnung zu halten und nicht früher zu ruhen, als bis die Wahrheit zu ihrem Rechte komme.

Die Schrift, die in zwei Abschnitte gliedert, deren erster sich als eine Rechtfertigung“, deren zweiter als einen „Appell an das öffentliche Gewissen“ sich kennzeichnet, bringt zunächst eine eingehende Darstellung des Conflicts Stöcker-Witte von den ersten Anfängen bis zur Entscheidung des Oberkirchenraths. Wir werden aus dem umfangreichen Material in Ergänzung des bereits bekannten Actenmaterials noch einiges Bemerkenswerthe nachträglich herausheben. Der Verfasser resumirt sich am Schlusse seiner Schrift, welche die politische Discussion der Parteien wieder lebhaft anregen dürfte, dahin:

„Der vom Evangelischen Oberkirchenrath ertheilte Verweis, als schmerzhafte Wunde von mir empfunden, wird, obschon er sich ausschließlich auf die Thatsache der Veröffentlichung bezieht, leider dahin ausgebeutet, ich sei um der Sache willen von jener Ordnungsstrafe betroffen worden. Die für eine bestimmte Art von Publikationen mir noch außerdem angedrohten schärferen Maßregeln werden in denselben Reihen hoffnungsvoll dahin mißdeutet, es sei die geistliche Obrigkeit, durch welche mir jeder positive Schutz versagt und jede für die Oeffentlichkeit wirksame Selbstvertheidigung bis zur Erstickung meiner Stimme abgeschnitten werden sollte. Es giebt Individuen, welche terrorisiren und meine geräuschlose Unterdrückung und Vergewaltigung mit ihrer himmelschreienden „Andacht“ begleiten möchten: Doch der Apostel Paulus spricht ein tadelndes Wort aus, wenn er sagt: „Ihr vertraget es, so euch jemand zu Knechten macht, so euch jemand schindet, so euch jemand nimmt, so euch jemand trotzet, so euch jemand in das Angesicht streichet.“ Ich vertrage dies nicht, eben darum bin ich dem Herrn Hof- und Domprediger Stöcker einigermaßen nach Gebühr entgegengetreten, um, wenn es nöthig bleibt, dies auf den gewiesenen Wegen ferner zu thun. Dieselben Leute, denen es sonst nicht darauf ankommt, gegen angeblich „unglaubliche Erlasse des Evangelischen Oberkirchenraths“ die Gemüther zu erregen, möchten sich jetzt an der Forderung weder der christlichen noch der landrechtlichen Sanftmuth genügen lassen, sondern gern noch weit über die Auslegung des Evangelischen Oberkirchenraths hinausgehen. Sie wissen selbst recht gut, daß Sanftmuth keine isolirte Tugend und absolute Sanftmuth etwas Unchristliches ist. Noch weniger sind sie geneigt, mit gleichem Maße zu messen. Speziell in vorliegendem Falle handeln sie, als ob das himmlische Verheißungwort für die Praxis sich dahin wandele: „Alles, was ihr gethan habt einem dieser Hofprediger, das habt ihr Mir gethan!“

Ich halte an der Ueberzeugung fest, daß Hoher Evangelischer Oberkirchenrath, wenn er nur alle Provokationen gegen mich Angegriffenen gekannt hätte, mich nicht mit einem Verweise bestraft haben würde. In dieser Ueberzeugung liegt etwas Linderndes, zumal ich das respectvolle Vertrauen habe, daß alle Mitglieder der Behörde Mann für Mann in gleicher Lage nicht anders gehandelt hätten, als ich gehandelt habe.

Es ist nichts Ideales, für sich Phantome zu opfern. Diejenigen, die das wünschen, übersehen, in welchem Lande und unter welchen Behörden wir leben. In welche Zustände würden wir hineintreiben, wenn ein in seiner Ehre angegriffener, dabei schutzlos gelassener Geistlicher unter dem Deckmantel des Christenthums des christlichen Gehorsams, feige genug wäre, nicht öffentlich zu sagen: „Habe ich unrecht geredet? warum schlägst Du mich?“ Dem Herrn Hof- und Domprediger Stöcker werde ich Angriffe gegen meine Wahrhaftigkeit und Ehre keineswegs mehr passiren lassen, und hoffe ich, ebensowenig hiermit gegen die Intentionen der hohen Behörden zu handeln.

Daß die Behörden in diesem singulären Falle mir nicht haben Schutz und Genugthuung in ausreichendem Maße gewähren können, habe ich ja an mir erfahren. Für Verwirrung und Täuschung der Gemüther ist in der stöckerfreundlichen Presse und zwar zum Theil bona fide gesorgt. Dem wirksam entgegenzutreten, liegt nur in der Hand des angegriffenen Mannes selbst. Mir ist die Frage, um die es sich zwischen Hofprediger Stöcker und mir handelt, eine Machtfrage, insofern Wahrheit Macht und diese Macht sich auf meiner Seite befindet, wie ja auch durch die behördlichen Aussprüche deklarirt ist. Ich wünsche, daß man in weiten, weiten Kreisen, in welchen man über den Werth einer nur pseudoorthodoxen und pseudokonservativen Bewegung seit einem Jahrzehnt dupirt worden ist, dahin gelangen möge, endlich klar zu sehen.

Die Doktor-Frage, ob Hofprediger oder Agitator oder Beides, ist mir gleichgültig, und liegt ihre Beantwortung außerhalb meines Berufs; solche Frage wird aber überhaupt nicht prinzipiell gelöst werden können, muß vielmehr immer ihre theils individuelle, theils subjektive Entscheidung finden.

Mir kommt es darauf an, in meiner Conflict-Angelegenheit, welche ja zugleich ein Sympton ist, vor dem Gewissen offenbar zu werden.

In dreißig Jahren meines Amtes ist von Sadduzäern und Pharisäern viel gegen mich gehetzt worden, und mag Derartiges jetzt wiederum gegen mich im Werke sein. Meine Art ist eine friedliche; muß indessen gekämpft sein, so lasse ich mir's angelegen sein, in jedem Falle einen guten Kampf zu kämpfen, mit guten Waffen und für ein gutes Ziel. Daß ich gegen einen „großen Zorn“ zu ringen habe, war mir im Voraus wohl bewußt. In die Austragung meines jetzigen Conflikts habe ich nur vermöge guten Gewissens eintreten können. Wenn ich den Herrn Hof- und Domprediger Stöcker nach seiner besonderen Amtsstellung in schuldiger Weise bezeichnet habe, so habe ich es demnach nicht sowohl mit dem Hofprediger als solchem, sondern mit dem Menschen und Pastor Stöcker zu thun. So appellire ich ihm gegenüber in unserer Conflikt-Sache auch meinerseits als Mensch und Pastor hierdurch an das öffentliche Gewissen und an die Gesammtheit der Pastoren des Deutschen Reiches, als an zwei Senate Einer ehrengerichtlichen Instanz.“

Die Broschüre wird Aufsehen erregen. Auf die weitere Entwickelung dieses Dramas darf man gespannt sein. Herrn Stöcker macht es vielleicht besonderes Vergnügen, heute seinen Brief vom 8. Juli 1886 nachzulesen, wo er sagt, Herr Pfarrer Witte sei „ein gläubiger Geistlicher, ein Gesinnungsgenosse und Mitkämpfer in dem Streit gegen Satan und sein Heer“.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 5. Mai.

— Der siebzigste Geburtstag des Geheimen Regierungsraths Settegast wurde von der Berliner Großen Loge „Royal York zur Freundschaft“ festlich begangen. Zu Ehren ihres hochgeschätzten, allbeliebten Großmeisters fand Sonnabend, 4. Mai, Abends 7½ Uhr ein Festmahl in den Räumen der Loge statt.

— Bei der gestrigen Fahnenweihe in Potsdam hatte der Feldprobst zum ersten Male ein goldenes Kreuz angelegt, welches die Kaiserin Augusta unter Bestätigung des Kaisers dem Feldpropstei-Amte erblich zum heutigen Tage verliehen hat.

— Die Nachricht des „Berliner Tageblattes“ von einer Einladung, welche die amerikanischen Commissare für Montag zum Kaiser erhalten haben, ist falsch.

— Ein Socialistengesetz nach deutschem Muster bereitet die schwedische Regierung vor.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu der Erklärung des geschäftsführenden Ausschusses des Emin-Pascha-Comitees, daß Hauptmann Wißmann an Ort und Stelle entscheiden werde, ob die Expedition durch aufständisches Gebiet zu führen sei, und daß, so lange nicht die Unmöglichkeit der Ausführung erwiesen, daran festzuhalten sei, daß an dem auch von dem Reichskanzler als patriotisch anerkannten Unternehmen festgehalten werden müsse: daß es unerfindlich sei, worauf sich die Behauptung gründet, daß Fürst Bismarck das Emin Pascha-Unternehmen als patriotisches Unternehmen anerkannt habe. Nirgends finde sich eine derartige Kundgebung, dagegen sei bekannt, daß der Reichskanzler sich abgeneigt gezeigt habe, in den aufständischen Gebieten noch eine vierte Macht wirksam werden zu lassen, deren Vorgehen von staatlicher Kontrolle unabhängig, zu weiteren Verwicklungen Anlaß geben könnte, da die Gefahr nahe liegt, daß die Mitglieder der Expedition in Gefangenschaft gerathen und deren Auslösung für das Reich eine schwere Aufgabe wäre. Es sei unverständlich, wie der Ausschuß zu der Auffassung gelangte, daß Wißmann die Entscheidung zustehe, ob die Expedition durch aufständisches Gebiet zu führen sei. Derselbe sei nur Commissar des Reiches und abhängig von den Instructionen aus Berlin. Die Frage, ob der Emin Pascha-Expedition der Durchlaß zu gestatten sei, wenn eine solche gestellt würde, wäre nicht in Bagamoyo, sondern in Berlin zu entscheiden.

— Die gestrige Sitzung der Samoakonferenz fand Nachmittags 3¾ Uhr statt. — Die Fortsetzung des Samoa-Weißbuches enthält einen Bericht des Consuls Knappe, betreffend die Widerlegung der amerikanischen Zeitungsberichte über die Verletzung amerikanischen Eigenthums bei dem Einschreiten der kaiserlichen Kriegsschiffe, ferner Berichte über den Orkan vom 15. bis 17. März, die Zustände in Apia, das Verbot der Verabfolgung geistiger Getränke an amerikanische Matrosen durch den Consul der Unionsstaaten und die bezügliche Bekanntmachung des letzteren, ferner den Bericht Knappes über die politische Lage in Apia. Betreffs der Uneinigkeit unter den Anhängern Mataafas sagt das Weißbuch u. a., daß sich die Leute von der Führerschaft lossagten und auf eigene Rechnung und Gefahr Züge auf deutsche Pflanzungen unternahmen und dort Gewaltakte begingen. Ferner wird über die Bemühungen, die Aufständischen zur Aufgabe ihrer Stellungen in der Nähe der deutschen Plantagen zu veranlassen, berichtet und endlich ein Schreiben des amerikanischen Commandanten vom 11. März gebracht, betreffend die ihm ertheilten Instruktionen.

— Der unerwartet schnelle Schluß des Landtages hat allerlei Gerüchten Nahrung gegeben, wonach es in der Absicht liegen sollte, auch die Reichstagssession in Kurzem zu schließen. Alle derartigen Vermuthungen entbehren, wie der „Nat.-Ztg.“ geschrieben wird, jeder Grundlage. Die Regierung ist nach wie vor entschlossen, zunächst die zweite Lesung des Altersversorgungsgesetzes beenden zu lassen, deren Ergebniß zweifellos die dritte Lesung nicht unnöthig machen wird. Man giebt sich ferner der bestimmten Erwartung hin, daß die Verständigung zwischen zweiter und dritter Lesung schließlich zur Annahme der Vorlage führen wird, wenn man auch nicht auf eine sehr große Majorität dabei rechnet.

— Wegen gesteigerten Verkehrs zwischen Oesterreich und Deutschland wird noch in diesem Sommer eine neue Telegraphenverbindung zwischen Wien und Berlin hergestellt werden. Die Verhandlungen zwischen den Regierungen sind bereits abgeschlossen.

— Schneidermeister Grüneberg, der frühere politische Freund und Vertraute Stöckers, hat dem Oberkirchenrath neues Material zu dem Streitfall Stöcker-Witte unterbreitet, das angeblich für den Hofprediger sehr kompromittirend sein soll. Der Oberkirchenrath hat es jedoch abgelehnt, sich mit der Angelegenheit noch weiter zu befassen, und hält sie für abgethan.

— Der Liberale Verein in Brandenburg a. H. beschloß gestern Abend einstimmig, eine Petition gegen das Alters- und Invalidengesetz an den Reichstag zu richten.

— Eine zum 13. Mai angemeldete öffentliche Frauenversammlung, in welcher Frau Helene Baake über die wirthschaftliche Entwicklung der Frauenfrage sprechen wollte, ist vom Polizeipräsidenten verboten worden.

— Ablehnung der Feuerbestattung in Berlin. Der Minister des Innern hat den Verein für Feuerbestattung auf eine Immediateingabe an den König auch jetzt wiederum beschieden, „daß seit dem letzten Bescheid von 1875 eine Vermehrung des Bedürfnisses nach einer gesetzlichen Regelung des Leichenverbrennungswesens, welche der nachgesuchten Zulassung nothwendig vorauszugehen haben würde, namentlich hinsichtlich der Stadt Berlin so wenig erkennbar geworden ist, daß wir uns aus den damals angegebenen Gründen auch jetzt nicht veranlaßt finden, dem Gesuche des Vorstandes weitere Folge zu geben.

Hof und Gesellschaft.

— Als der Kaiser gestern Vormittag an der Spitze des Kaiser Alexander-Regiments nach dem Tempelhofer Felde hinausritt, trat an der Ecke der Bellealliance- und Barutherstraße ein Mann, anscheinend ein Handwerker, an den Kaiser heran und überreichte einen Brief. Der Kaiser nahm das Schreiben — offenbar ein Bittgesuch — entgegen und steckte dasselbe in die Satteltasche.

Armee und Flotte.

— S. M. Fahrzeug „Loreley“, unter Commando des I. Offiziers, Lieutenants zur See v. Bassewitz, ist am 4. Mai cr. in Alexandrien eingetroffen und beabsichtigt am 12. dess. Mts. wieder in See zu gehen.

— Mit Lanzen bewaffnet sind jetzt auch die Unteroffiziere und Sergeanten der Ulanenregimenter, die bisher als Waffe nur den Säbel und den Revolver führten.

Nachrichten aus den Provinzen.

§§ **Dirschau,** 5. Mai. Heute Nachmittag machte die Ortsbehörde im benachbarten Dorfe Liessau einen recht unheimlichen Fund. Nahe dem Weichseldamme entdeckte man im überhängenden Weidengebüsche eine männliche Leiche. Zwei Käthnerjungen hatten es bereits vorher unternommen, dem Todten seiner Stiefel zu berauben, wurden aber hierbei von hinzukommenden höchlichst erschrockenen Landleuten am Davonlaufen verhindert. Auf sofortige Anzeige bei der zuständigen Ortsbehörde wurde die Leiche nach dem hiesigen Lazareth übergeführt, woselbst die Obduktion das Nähere ergeben wird.

* **Posen,** 3. Mai. Ein bedauerlicher Unfall hat sich gestern in einer hiesigen Kaserne ereignet. Ein Büchsenmachergehilfe hantirte mit einem Gewehr, legte gegen einen Kameraden, gleichfalls einen Büchsenmachergehilfen, an und feuerte, ohne zu wissen, daß das Gewehr mit einer Platzpatrone geladen war, ab und verletzte seinen Kameraden am Unterleibe derart, daß derselbe noch im Laufe des gestrigen Tages seinen Geist aufgab.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 6. Mai.

* [**Titelverleihung.**] Dem Ersten Bürgermeister von Elbing, Herrn Elditt, ist der Titel Ober-Bürgermeister verliehen worden.

* [**Der Liberale Verein**] hielt gestern Abend im Saale der Bürger-Ressource eine Versammlung ab, die von etwa 150 Personen besucht war. Der Vorsitzende, Herr Dr. Jacobi eröffnete die Versammlung um ½7 Uhr und wies zunächst darauf hin, daß das schöne Sonntagswetter viele Freunde von dem Besuche derselben fern gehalten habe, namentlich wäre eine größere Betheiligung aus den Arbeiterkreisen erwünscht gewesen; indessen sei der alte liberale Bürgerstamm der Stadt zugegen, der für Recht und Wahrheit einzutreten, allzeit auf dem Platze sei. Er ertheilte darauf Herrn Reibnitz-Heinrichau das Wort. — Herr Reibnitz begann seinen Vortrag mit dem Hinweis auf das bevorstehende Ende des Reichstags; derselbe sei im Februar 1887 unter dem Druck einer künstlich hervorgebrachten Kriegsfurcht gewählt und seine Thaten seien jetzt offenbar, einige seien noch zu erwarten. Es sei daher von großem Interesse, die Thaten dieses „Kartell“-Reichstages am Auge vorübergehen zu lassen. Der noch nicht complette Reichstag, denn viele Stichwahlen waren noch nicht erledigt, wurde sofort von der Regierung einberufen, um über das Militärgesetz zu berathen. Dasselbe war von der liberalen Opposition auch bewilligt, freilich nur auf 3 Jahre; der neue Reichstag mit einer Kartell-Mehrheit von ca. 220 Stimmen bewilligte hingegen das von der Regierung geforderte Militär-Septennat, und die Kriegsbefürchtungen waren somit aus der Welt geschafft. Sehr bald war aber zu erkennen, daß nicht dieses Militärgesetz der Endzweck der Reichstags-Auflösung war, sondern daß die Regierung mit Hilfe des Kartells ganz andere gesetzgeberische Ziele verfolgte. Die Resultate lägen jetzt vor. Da sei zunächst das Branntweinsteuergesetz. Der Branntwein sei allerdings ein Artikel, dessen Massenfabrikation nicht erwünscht sei; deshalb seien die Liberalen immer für Besteuerung gewesen, aber die Fabrikatsteuer sollte rein in die Tasche des Staats wandern, das sei jetzt nicht der Fall. Man habe zwei Stufen der Besteuerung geschaffen zu 50 M. für den contingentirten Spiritus bei Annahme von 4 Liter Consum pro Kopf und Jahr und zu 70 M. für den nicht contingentirten; erstere Zahl sei aber zu niedrig gegriffen und die Differenz zwischen diesen beiden Sätzen flösse den großen Brennern in die Tasche. Die Exportbonification sei wie beim Zucker zu hoch gegriffen, deshalb seien die Liberalen dagegen gewesen. Die runde Summe der Branntweinsteuer wird auf 120 Millionen geschätzt, davon kämen etwa 30 Millionen den Brennern zu Gute — als Geschenk der Steuerzahler.

Auch bei der Zuckersteuer habe die Fortschrittspartei seit langen Jahren darauf hingewiesen, daß das Besteuerungssystem falsch sei. Die Exportprämie sei so hoch, daß eine Fabrik schon durch sie allein selbst bei schlechter Leitung hohe Dividenden erzielen könne. In Folge dessen habe sich die Spekulation auf die Industrie geworfen und durch Ueberproduktion die gro Kalamität der Zuckerindustrie geschaffen, die erst neu dings wieder gehoben sei. Etwa 40—50 Zuckerfabr würden weniger existiren, wenn die Regierung seine auf die Fortschrittspartei gehört hätte, und ein Dri der Preise und Löhne wäre vermieden. Von m Schwanken des gegenwärtigen Regierungssystems g die letzten drei Zuckergesetze innerhalb dreier J Zeugniß; das letzte von 1887, an dem auch die sinnigen betheiligt seien, da es in Etwas, aber lange nicht in Allem ihren Vorschlägen Rechnung t zeige wiederum das Prinzip: „Denjenigen, die ha wird gegeben“, passe also genau in das heutige gierungssystem. Nach Ansicht der Liberalen sei Consumsteuer empfehlenswerth gegen Fortfall Materialsteuer; der Preis würde dann vielleicht 3,60 bis 4,00 M. p. C. sinken. Die heutige Besteuerun form habe große Nachtheile für unsere Industrie- wickelung gebracht, zumal bei der Bereitung von gemachten Sachen, Biscuits u. s. w., denn der Zu ginge zu deren Fabrikation nach England, wo er th sächlich billiger auf dem Weltmarkte wäre als Deutschland, wo er produzirt werde. Die Freisinnig könnten daher stolz sein, dieses verfehlte Steuer-Sy fahren seit Langem erkannt und seit 14 Jahren dav gewarnt zu haben. Der Kartell-Reichstag hat sich dessen dadurch leider nicht beeinflussen lassen. — Ei neue Bescheerung desselben sei das Kunstbutte (Margarine-) Gesetz vom Juli 1887. Bei Berathu desselben in der Commission hatte der Graf Kan sogar den Einfall, für dieses Ochsenfett-Product, Kunstbutter, eine Blaufärbung vorzuschlagen, angebli um die Consumenten derselben, den kleinen Handwerk und Arbeiter, vor Täuschungen durch die Händler bewahren. Acht Mitglieder der Commission stimmt ihm bei, acht dagegen; der Antrag wurde verwor die „blaue“ Butter wurde daher nicht unter die S nungen der Regierung aufgenommen. —

Die Gewerbe-Ordnung machte im Juli 1 weitere reactionäre Schritte, wonach kein Meister, der zu einer Innung gehört, einen Lehrling halten d Um den Frieden zu schützen, entstand der Kartell-Ba und diese Früchte trug er! In dieser Weise wi mit dem Volkswohlstande gewirthschaftet. Die Wä mögen sich bei sich selbst bedanken, daß sie so Männer in den Reichstag sandten. — Der Getrei zoll ferner sei von 3 M. auf 5 M. pro 100 erhöht. Das Märchen, das Ausland trüge den sei unbrauchbar geworden, denn thatsächlich laste selbe mit erdrückender Schwere auf der am me Brot verzehrenden Arbeiterbevölkerung. Eine Arbe familie habe durch ihren Brotconsum einen jährl Getreidezoll von ca. 50 M. aufzubringen, der w rum in die Tasche weniger Großgrundbesitzer f Im „ersten“ Kulturstaate, wie ja Deutschland der officiösen Presse gekennzeichnet werde, werde gerade den Aermsten das tägliche Brot mit ¹/₁₀ ihres Erwerbes belastet, um den Reichsten Beutel noch mehr zu füllen. Dieser Getreidezoll darum das Verwerflichste, was seit 1879 geleistet w es sei aber eine Kartellfrucht, ein Product des Septen Reichstags. Freilich wäre zu erwarten, daß der über Kurz oder Lang wieder schwinden werde, und d werde schon jetzt von Nationalliberalen eine allmä Verringerung des Zolls von 1 M. p. Jahr in Anre gebracht. — Der Seltsamste unter den Kartell-Leistu sei jedoch die Verlängerung der Legisla periode von 3 auf 5 Jahre, welche aus dem R tage heraus der Regierung angeboten und von auch angenommen sei. Die Volksvertreter hätte durch die Wähler ihres Rechts beraubt, Jahre Controlle über die Ersteren zu üben. Wägen sei es unpraktisch von der Regierung gewesen, den An trag anzunehmen und die wenigen gegenwärtigen Volksrechte noch mehr zu kürzen; es könnte ja umgekehrt kommen und das Volk ebenso wen Rück sicht auf die Rechte der Fürsten nehmen. — Als nun die vielgerühmte „Soziale Reform“ vor Regie rungstische anbeträfe, so sei das Krankenkassigetz an sich gut, beeinträchtige jedoch die freien kassen. Das Unfallgesetz enthalte noch mehr Zwang und veranlasse soviel Verwaltungs-Unkosten, daß die Unfallgebühren dagegen recht gering erschienen. Nach Ansicht der Freisinnigen hätte eine entsprechen Verschärfung des Haftpflichtgesetzes das Unfallgesetz nöthig gemacht. Früher haftete der Fabrikherr nur, wenn ihm und seiner Leitung ein Verschulden an dem Unf nach gewiesen wurde; er konnte jedoch diese Verpflic auf einen Unterbeamten abwälzen, indem er dem Leitung übertrug. Letzterer war aber selten in den Verletzten entschädigen zu können, vorgesehen daß dessen Klage Erfolg hatte. Würde der Fabrikher für jeden Unfall haftbar gemacht und zur Entschädi gung verpflichtet, so wäre das Unfallgesetz mit seinen großen Unkosten überflüssig und den private Unfall versicherungs-Gesellschaften nicht der Lebensnerv abgeschnitten. Das Alters- und Invalidengesetz eile die Arbeiter und Beamten in 4 Klassen bis 3, 550 850 und 2000 M. Einkommen, das im Dchschnitt auf 300, 500, 720 und 960 M. normirt ist. Ein Beamter mit 2000 M. Gehalt werde mit 960 M. zur Versicherung herangezogen und genieße auch nur in dieser Höhe die Vergünstigung der Zwangsversicherung. Jene Rentensätze würden aber dem Arbeiter, der nicht invalide geworden, ist nach vollendetem 70. Lebensjahre ausgezahlt. Da gäbe es aber thatsächlich in Deutschland etwa 1200 Arbeiter über 70 Jahr, daraus sei ersichtlich, wie wenig die gen diese Segnungen zu Gute kommen würden. Wohlthaten ständen also in gar keinem Verhältniß zu den kolossalen Opfern, welche das Gesetz verursache. Der liche Fehler berge das Invalidengesetz. Der Abgeordnete horst habe geäußert: „Wenn das Reich, wie geplant, 60 M. Zuschuß gewähre, würden die Arbeiter jes Jahr kommen und mehr verlangen,“ vielleicht gar der Hinweis auf die Erhöhung der Krondotation. Die sozialistische Staatsform wäre aber weder rathsam noch wünschenswerth. Dieser Reichszuschuß sei ja insofern anfechtbar, als der Getreidezoll zum größten heil von Industriearbeiter getragen würde, dieser abenur den selben Anspruch auf den Reichszuschuß erhalwie jeder Andere. Darum seien die Freisinnigen dagen, überhaupt gegen die ganze Zwangslage der Unterstützung, welche den selbstständigen Sparsinn schlage. Weibliche Personen erhielten bei Verheirathung die halben Beträge ohne Zinsen zurück, Gesellen, sich als Meister niederließen, erhielten Nis zurück, das sei durchaus ungerecht. — Bis zum Jahrtage, 21. Februar 1890, seien übrigens noch neue Segnungen zu erwarten, zu denen die Volkszeitungs-Aire Anlaß gegeben habe, denn man plane eine neue Verschärfung des Preßgesetzes. Die „Volks-Zeitung“ abe stets auf liberalem Boden gestanden, zumal in den Verfassungskämpfen. — Bei Napoleons Anwesenheit in Deutschland hätten die Fürsten den Vern, ihren Schutz gegen den Eroberer zu genießen, Konstitution und Volksvertretung verspro, später

aber ihre Versprechungen nicht eingelöst, und die Völker daher in der Revolution von 1848 sich dieselbe selbst errungen und erzwungen. In diesem Kampfe habe die „Volkszeitung“ ihr Ehrliches geleistet, zumal unter der geistigen Leitung ihres Redacteurs Dr. Phillips, einem Sohne des früheren Oberbürgermeisters Phillips von Elbing. Neuerdings habe die „Volkszeitung“ Artikel gebracht, in denen die Schäden unserer Zeit aufgedeckt werden, u. A. in den Artikeln „Discite monite“, „Monarchische Skandale“ u. s. w. gewisse Vorgänge in den Fürstenhäusern der Jetztzeit öffentlich gegeißelt. Es sei eine Nothwendigkeit für die Zeitungen, das zu schreiben, was vom Volke für Recht und Wahrheit erkannt werde — ohne Rücksicht auf das „Gottesgnadenthum“ der Fürsten. Er achte dieses Gottesgnadenthum, weil es in der Verfassung stehe, sonst würde er es nicht achten. Wenn, wie es bei der „Volkszeitung“ geschehen, durch die Polizei verboten werde, politische Meinungen öffentlich zu äußern, so sei damit jeder liberalen Zeitung der Lebensnerv unterbunden. Denn wenn z. B. ein Hofprediger Stöcker durch den Staatsanwalt gegen Beleidigung geschützt, aber ein Eugen Richter einfach auf den Weg der Privatklage verwiesen werde, so sei das zweierlei Maßstab in der Beurtheilung der Presse; und darum sei es Aufgabe der Liberalen, gegen jede polizeiliche oder reactionäre Unterdrückung ihrer freien Presse als ihr Bindeglied Stellung zu nehmen. Durch solche Maßregeln, verschärft durch Ausweisungsparagraphen würde sich die reactionäre Regierung nur um so schneller ihr eigen Grab graben. Es sei zu hoffen, daß die nächste Reichstagswahl im hiesigen Kreise für die liberale Sache günstig ausfallen würde, denn in Elbing sei eine große liberale Stadtbevölkerung und auch auf dem Lande ein zahlreicher Bestand freisinniger Kleingrundbesitzer, die nicht vom Landrath oder Landpfarrer sich abhängig machen ließen. Darum würde der Kreis bei der nächsten Wahl hoffentlich dazu beitragen, der Regierung ein Paroli zu biegen und weitere reactionäre Gesetzgebung unmöglich zu machen, damit unser deutsches Vaterland nicht in mittelalterliche Zustände zurückfiele. —

Rauschender Beifall lohnte zum Schluß den Redner für seinen eingehenden, energievollen Vortrag. Herr Steppuhn interpellirte alsdann wegen des neuen Genossenschaftsgesetzes. Herr v. Reibnitz erwiderte, die Schultze-Delitz'schen Genossenschaften hätten geblüht, Fallissiments seien nur durch Mißgriffe in der Anwendung des Genossenschaftsgesetzes veranlaßt. Der Staat habe nunmehr die vom liberalen Standpunkt verworfene Oberaufsicht erworben, wie er sich in Alles zu mischen für nothwendig erachte. Der Staat solle nur seine eigenen Finanzen besser verwalten und der Genossenschaft überlassen, die ihrigen zu regeln. Herr Dr. Jacobi dankt dem Redner im Namen der Versammlung für den Vortrag und schlägt nach alter Sitte folgende Resolution zur Annahme vor:

> Die heutige liberale Versammlung erklärt sich mit dem Wirken der Abgeordneten der Deutsch-Freisinnigen im Reichstag und Landtag in allen Punkten, namentlich auch mit ihrer ablehnenden Haltung gegen das Altersversorgungsgesetz, die Bestrebungen, die minder begüterten Volksklassen durch Steuern mehr zu belasten, einverstanden und spricht ihnen für ihre unentwegte Vertheidigung der Volksrechte Dank und Anerkennung aus.

Dieselbe wird einstimmig angenommen und darauf die Versammlung geschlossen.

* [**Anläßlich des siebenten Geburtstages unseres Kronprinzen**] hatten heute sämmtliche öffentlichen Gebäude, Polizei, Rathhaus, Landrathsamt und Bahnhof Flaggenschmuck angelegt.

* [**Abschiedsessen.**] Am Dienstag fand im Eylert'schen Hotel in Rosenberg zu Ehren des Herrn Landgerichtsraths Bischoff aus Elbing, der Ende Mai aus dem Staatsdienste scheidet und als Syndikus der ostpreußischen Landschaft nach Königsberg geht, ein Commers statt, der sehr zahlreiche Betheiligung fand. Herr Bischoff hatte sich als Vorsitzender der dortigen Strafkammer viele Freunde erworben und es wurde deshalb auch in einer langen Reihe von Trinksprüchen dem Bedauern über das Scheiden des Herrn B. aus dem Landgerichtsbezirk lebhafter Ausdruck verliehen.

* [**Der gestrige Sonntag**] mit seiner außergewöhnlich warmen, fast gewitterschwülen Temperatur weckte wieder in hohem Grade die Wanderlust ins Grüne. Schon am frühen Morgen verließen Viele die Stadt, in der lustige zwitschernde Schwalben ihre Nester zu bauen beginnen; an geschützten Stellen blühten schon einzelne Kastanien und in Pangritz-Kolonie hatten bereits zahlreiche Kirschbäume ihre weiße Blüthenkrone aufgesetzt. Die im Laufe des Vormittags hier von auswärts, zumal von Danzig eingetroffenen Radfahrer lockten Nachmittags bei ihrer Ausfahrt nach Vogelsang recht viele Spaziergänger mit; Herr Pelz hatte diesmal sein Freiconcert in Weingrundforst veranstaltet und erfreute sich eines hübschen Besuchs. Auch die übrigen Etablissements in der Umgegend füllten sich im Laufe des Nachmittags, einzelne Ausflügler waren sogar bis Panklau und Kadienen gefahren. Das Wetter hielt bis zum Abend Bestand und verschonte Alle mit dem drohenden Gewitterregen.

* [**Liedertafel.**] Wie uns mitgetheilt wird, hat die hiesige Liedertafel beschlossen, am Bußtage, also am Mittwoch nächster Woche, ihren alljährlichen Frühspaziergang nach unserem herrlichen Vogelsang zu unternehmen. Das Dirigentenconcert der Liedertafel soll am Sonntage vor Himmelfahrt, den 26. Mai, vorausgesetzt, daß das Wetter nicht Einspruch dagegen erhebt, auf Bellevue stattfinden.

* [**Der Gau 29 des Deutschen Radfahrer-Bundes**] war an dem gestern stattgehabten Gautage vertreten aus Danzig, Dirschau, Thorn, Graudenz, Stuhm, Marienwerder und Pr. Holland. Den Gästen fuhren die Mitglieder des hiesigen Radfahrer-Klub entgegen und fand der öffentliche Empfang in der Bürgerressource statt. Hierauf wurde die Sitzung eröffnet, und nachdem man diverse Anträge erledigte, wurde als Deligirter für den Bundestag in Hamburg Herr Eschenbach-Danzig gewählt. Nach Schluß der Sitzung fand das Mittagessen, gewürzt durch Reden und Toaste mit Musikbegleitnng statt. Der Korso nahm nach 3 Uhr seinen Anfang von der Bürgerressource und ging über den Friedr.-Wilh.-Platz, Heiligegeiststr., alten Markt, Schmiedestr., Mühlendamm, Hohe Zinn, woselbst aufgesessen wurde, nach Vogelsang. Nach dem Kaffee unternahmen die Theilnehmer einen Spaziergang in den Wald, lagerten sich daselbst und ergötzten sich beim Glase Bier mit Gesang und allerhand Spielen und Scherzen. Nachdem das Bier auf die Neige gegangen war, traten sie den Rückweg an und fuhren um sechs Uhr von Vogelsang zurück. Nachdem einzelne Gäste zur Bahn gebracht worden waren, andere per Rad ihre Rückreise angetreten hatten, blieb der Rest in der Bügerressource beim Glase Bier in gemüthlichem Beisammensein und in gehobener Stimmung zurück.

* [**Grand Arena.**] Die beiden gestrigen Vorstellungen, besonders aber die am Abend, erfreuten sich eines ungemein zahlreichen Besuchs, so daß sich Herr Labersweiler-Laweriell den mehrfachen Wünschen nachzukommeng veranlaßt gesehen hat, noch einige Vorstellungen zu eben. Zunächst rang der kleine 5jährige Sohn des Direktors mit dem 15jährigen Schlangenmenschen, wobei Ersterer den Letzteren warf; dann fand ein Gürtel-Ringkampf zwischen dem Athleten Herrn Baker und einem hiesigen Schiffer statt, wobei Letzterer bei dem zweiten Gange geworfen wurde. Morgen Abend wird der Fleischermeister Herr Lingk den Ringkampf mit einem der Athleten aufnehmen, worauf wir noch besonders aufmerksam machen wollen.

* [**Das Gewühl**] gestern Abend auf dem kleinen Exerzierplatz war so bedeutend, daß es nach Schluß der Schaustellungen etwa um 10 Uhr fast unmöglich war, gegen den Menschenstrom auf dem Alten Markt aufzukommen.

* [**Personalien.**] Am Schullehrer-Seminar zu Berent ist der Gymnasial-Hilfslehrer Skrobek aus Groß-Strehlitz als Seminar-Hilfslehrer angestellt worden. — Der Königliche Regierungs-Baumeister Mertins in Pr Stargard ist zum Königl. Kreis-Bauinspector ernannt und demselben die Kreis-Bauinspektorstelle verliehen worden. — Versetzt sind: der Amtsrichter Rosenthal in Neuenburg Westpr. an das Amtsgericht in Zoppot, der Amtsrichter Lüdtke in Briesen Westpr. als Landrichter an das Landgericht in Konitz, — In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen: der Gerichts-Assessor Max Lehmann bei dem Amtsgericht in Gumbinnen.

* [**Versetzungen.**] Der bisherige Stations-Vorsteher 2. Klasse Lewin in Zoppot ist vom 15. Mai ab als Stations-Vorsteher 1. Klasse nach Elbing versetzt worden. Der Güterboden-Assistent Gerlach, früher in Königsberg, ist vom 3. Mai cr. ab zum Güter-Vorsteher auf dem Elbinger Bahnhofe ernannt worden, ebenso ist der Bahnmeisterdiätar Zieckmann vom 1. Mai ab zum Bahnmeister hierselbst ernannt worden. Beide Beamte haben den Dienst bereits angetreten.

* [**Originell.**] Wie von einem Oberglöckner österreichische Marinesoldaten auf einen Thurm gesperrt worden, dürfte neu sein. Sonnabend besichtigten einige Boots- und Oberbootsmannsmaats unsere Heil. Drei Königskirche und fanden dieselbe offen, während der Oberglöckner Kuhn die Sitze vom Staub befreite. Während die fremden Herren den Thurm bestiegen, entfernte sich der Oberglöckner, ohne zu ahnen, daß fremder Besuch in der Kirche war. Erst nach geraumer Zeit, als sich die Fremden durch die Schallöcher bemerkbar machten, konnte der Glöckner aufgesucht und die auf so eigenthümliche Weise Gefangenen befreit werden.

* [**Von Elbing nach Prökelwitz**] ist eine Telephonleitung eingeschaltet worden, vermuthlich zur Benutzung für Se. Majestät den Kaiser bei dem bevorstehenden Jagdbesuche.

* [**Westpreußischer Fleischerverband.**] Am 2. Juni c. wird in Neustadt Westpr. der Fleischerverband Westpreußens unter großer Betheiligung eine Versammlung abhalten, der sich später eine Besichtigung der dortigen Umgegend anschließen soll.

* [**Regenmangel.**] Bei der anhaltend recht starken Wärme wird auf der Höhe, namentlich auf leichtem Boden, schon über Regenmangel geklagt und wollen besonders die Roggensaaten nicht gut vorwärts kommen.

* [**Jahrmarkt.**] Heute begann der diesjährige Frühjahrsjahrmarkt, während gestern bereits einige Pfefferkuchen und rothe und blaue Ballons verkauft wurden. Es scheinen hier in diesem Jahre noch weniger Buden aufgeschlagen zu sein, als in früheren Zeiten, auch von Leben auf dem Markte war nichts zu bemerken.

* [**Die Strafkammersitzungen**] sollen wegen der im vorderen Sitzungssaale herrschenden, durch die eindringenden Sonnenstrahlen erzeugten hohen Temperatur fortan im Schwurgerichtssaal abgehalten werden.

* [**Husten.**] In letzter Zeit grassirt hier unter den Kindern der Husten derartig, daß nach Aussage der Aerzte jedes dritte Kind davon betroffen wird.

* [**Blüthe.**] Heute fanden wir auf dem Rathhaushofe den ersten in voller Blüthe stehenden Faulbaum, welcher seine etwas strengen Düfte weithin verbreitete.

* [**Ermittelt.**] Gelegentlich einer am Sonnabend abgehaltenen Haussuchung wurden die am Freitag in der Herrenstraße gestohlenen Treppenläufer bei einem mehrfach vorbestraften Frauenzimmer in Grubenhagen vorgefunden. Ferner wurden bei derselben Person eine Anzahl neuer Taschentücher und mehrere Porzellan-Töpfe als muthmaßlich gestohlen beschlagnahmt.

* [**Diebstahl.**] Einem in Grubenhagen wohnhaften Arbeiter wurde gestern Abend von einem Menschen in einem hiesigen Tanzlokal eine Taschenuhr gestohlen. Dem Diebe müssen wohl seine Sünden leid geworden sein, denn er ließ dem Bestohlenen heute die Uhr durch eine Schwester des Letzteren wieder zustellen.

Kunst und Wissenschaft.

* **Frankfurt a. M.,** 2. Mai. Die erste Aufführung des Lutherfestspiels von Otto Devrient soll hier nunmehr am 19. d. M. stattfinden, und man ist zur Zeit eifrig mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt. Den Luther spielt O. Devrient selbst.

* Die ordentlichen Immatrikulationen an der Berliner Universität finden jetzt dreimal in der Woche statt und schließen am 14. Mai. Bei den bisherigen 6 Immatrikulationen sind etwa 700 Studenten eingeschrieben worden.

* **Köln,** 4. Mai. Der „Köln. Volksztg.“ zufolge lehnte der Papst mit einem kategorischen „Niemals“ das Audienzgesuch des Kölner Männergesangvereins ab, nachdem dieser im Quirinal gesungen.

* Herr von Bülow hat am 18. April seine Beethoven-Abende in Boston begonnen, in der Stadt, die von jeher als die ernsteste, kunstgebildetste Nordamerikas galt. Die Zeitungen preisen in lang ausgedehnten Artikeln die Auffassung und Ausführung der letzten Sonaten als das Höchste, was die ausübende Kunst erreichen kann.

— Dem Kasseler Hoftheater ist der bislang vom Kaiser gezahlte Zuschuß verringert worden. Der Kaiser hat nach dem Accessionsvertrag eine jährliche Subvention von 108,000 Mark zu den Kosten der Theaterverwaltung zu leisten. Thatsächlich aber haben sich in den letzten Jahren diese Kosten beinahe auf das Dreifache belaufen und sind in diesem Steigen begriffen.

* Die „kleine Fischerin“ hat nunmehr ihre Reise um die Welt vollendet: jetzt, da ihr Klang in ihrer Heimath längst nicht mehr ertönt, feiert sie ihre Triumphe bei den Antipoden. Regierungsbaumeister Jaffé, der kürzlich aus Melbourne zurückkehrte, wo er Deutschland auf der Ausstellung vertrat, konnte Herrn Ludolf Waldmann die frohe Mittheilung machen, daß die „kleine Fischerin“ eben jetzt erst Australien und Kalifornien erobert und ihn dort drüben überall empfangen und begleitet habe.

Vermischtes.

— Von der Mannschaft des verunglückten Dampfers „Danmark“ sind 42 Leute bereits in Kopenhagen eingetroffen.

— In's Kloster. Der klerikale Genter „Bien Public“ theilt unter großer Befriedigung mit, daß der 22 Jahre alte Prinz Ferdinand von Croy, bisher preußischer Gardeoffizier, aus der Armee ausgeschieden ist, um als Mönch in ein Kloster einzutreten. Derselbe befinde sich bereits auf der Reise nach Rom.

— Der Eiffelthurm ist jetzt zum Leuchtthurm geworden, denn man hat in seine Kuppel (190 Meter hoch) einen Linsen-Apparat mit elektrischem Licht eingeführt. Das Licht wird durch drei farbige Linsen, in weiß, blau und roth, gebrochen, und es stellt sich für den Beschauer das Bild der französischen Trikolore dar, welche langsam über den Nachthimmel zu schweben scheint. Zwei elektrische Projekteure werden von dem Thurm aus Paris erleuchten, sie senden ihre Strahlen zehn Kilometer weit. Zuerst beleuchtete man damit das Hospice Galliera auf dem Hügel zu Meudon. Bei dem Feuerwerk am Centenarfest in Versailles und Paris sollen 300,000 Bomben losgeknallt werden. Ein Schwalbenpaar hat sich ein Nest in der Spitze des Thurmes gebaut.

— Mit dem Schwiegervater durchgegangen. Die Näherin Thekla Heß, ein durch seine Schönheit auffallendes Mädchen, war mit dem Buchhalter Schneider verlobt. In wenigen Tagen sollte die Trauung stattfinden. Dem noch nicht sehr alten Schwiegervater mußte das nette Bräutchen gut gefallen haben, denn er ist mit ihr seit einigen Tagen von Berlin verschwunden, um sich mit ihr im Ausland trauen zu lassen.

— Wie viel verdient der Berliner Scharfrichter? Wie ein Berichterstatter mittheilt, erhielt Krauts für jede Hinrichtung in Berlin eine Pauschalsumme von 500 Mk. Davon bestritt er das sehr einfache Begräbniß des Gerichteten und das Honorar für die Exekution assistirenden Gehülfen. Bei Hinrichtungen in anderen Orten kommen zu der genannten Summe dann noch die ganz beträchtlichen Reisespesen hinzu. Das Geschäft ist somit sehr rentabel.

— In Rothenkirchen bei Burghaun wollte kürzlich ein Bauersmann seinem noch die Schule besuchenden Sohne aus einem Tischkasten Griffel geben, wobei der Letztere in dem Kasten einen geladenen Revolver sah und ihn unbemerkt herausnahm, um damit zu spielen. Dabei ging der Revolver los, und eine Kugel durchbohrte dem in der Stube befindlichen zwölfjährigen Schwesterchen den Rücken.

* **Aus Lübeck,** 1. Mai, wird der „Frkf. Z.“ geschrieben: Das überaus traurige Schicksal der Braut eines hiesigen Kaufmanns macht hier viel von sich reden. Bei dem am Vorabende der Hochzeit stattfindenden sogenannten „Polterabend“ überreichte die Schwester der Braut in üblicher Weise unter Deklamation eines Wunschgedichtes den Brautkranz und Schleier. Kaum war dies in feierlicher Form geschehen, als die Braut von einer Ohnmacht befallen wurde, aus der sie trotz aller angewendeten ärztlichen Mittel nicht mehr erwachte. Sie starb an ihrem Hochzeitstage wenige Stunden vor dem Augenblicke, in dem sie mit dem geliebten Manne ehelich verbunden werden sollte. Statt der Freudenkrone ward ihr der Brautkranz eine Todtenkrone.

* **Jena,** 1. Mai. Vor einigen Tagen ist der Drahtwaarenfabrikant Otto verhaftet worden, weil er im Verdachte steht, von seinen 11 Kindern 4 durch Gift aus dem Leben geschafft zu haben.

— Wie man aus Paris meldet, blieb das Unterseeboot „Goubot“ am Donnerstag in Cherbourg sechs Stunden ununterbrochen zehn Meter unter Wasser mit zwei Mann im Raume, die sich sehr wohl befanden, als sie wieder an die Oberfläche kamen.

— In Bagamoyo ist nach einer Meldung aus Sansibar in der „Kölnischen Volksztg.“ der Dampfer „Martha“ mit den Truppen der Wißmann-Expedition am 3. d. M. eingetroffen.

— Der in Berlin verstorbene Ober-Steuerinspektor Barthel hat der Kaiser Wilhelm- und Augustastiftung 30,000 Mark vermacht.

— Der bisherige Besuch der Ausstellung für Unfallverhütung übertrifft die höchsten Erwartungen des Vorstandes und kann dem Besuche aus den besten Tagen der Jubiläums-Kunstausstellung an die Seite gesetzt werden.

Telegraphische Depeschen.

Gelsenkirchen, 6. Mai. Auf einer Zeche des Reviers Gelsenkirchen sind partielle Strikes der Schlepper und Pferdetreiber, welche eine Lohnerhöhung verlangen, ausgebrochen; auf der Zeche Königsgrube Wanne gestern Abend lärmende Kundgebungen statt. Mehrere Schaufenster wurden demolirt, die Polizei schritt mit blanker Waffe ein; in Folge dessen wurden die Sonntagswirthschaften polizeilich geschlossen. Abends 6 Uhr kam eine Compagnie Infanterie zur Sicherung der Ruhe an.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Mai, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	4./5.	6./5.
Russ.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871|73	102,70	102,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,10	102,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,50	102,40
Oesterreichische Goldrente	95,—	95,—
4 pCt. Ungarische Goldrente	88,20	88,40
Russische Banknoten	217,20	217,70
Oesterreichische Banknoten	172,80	172,90
Deutsche Reichsanleihe	108,20	108,—
4 pCt. preußische Consols	106,80	106,80
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.	97,90	97,90
5 pCt. Marienburg.-Mlawk. Stammpr.	120,60	122,—

Produkten-Börse.

Cours vom	4./5.	6./5.
Weizen Mai-Juni	186,50	186,70
Sept.-Oct.	186,20	186,—
Roggen besser.		
Mai-Juni	144,50	145,20
Sept.-Oct.	147,—	147,20
Petroleum loco	22,60	22,60
Rüböl Mai	52,30	52,40
Sept.-Oct.	51,10	50,90
Spiritus 70er loco Mai-Juni	34,90	34,50

Königsberg, 6. Mai. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: fest, unverändert.

Zufuhr: 110,000 Liter.

Loco contingentirt	56,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	37,— „	„
Mai contingentirt	56,50 „	bez.
Mai nicht contingentirt	36,75 „	Brief.

Butter-Bericht

von Gust. Schultze & Sohn. Berlin (C.), 4. Mai, Gertraudten-Straße 22.

Diese Woche eröffnete in ruhiger Stimmung; durch die besseren Hamburger Berichte trat aber ein vollständiger Umschwung ein, die Nachfrage wurde lebhafter und bei äußerst kleinen Zufuhren gingen Preise für Hofbutter höher. Landbutter blieb sehr knapp und steigerten auch hierfür die Preise.

Nach Margarine ist lebhafte Frage, Rohmargarine ist um einige Gulden gestiegen.

Amtliche Notirungen

der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Wochen-Durchschnitts-Preise. — Hiesige Verkaufs-Preise nach Usance.

Hof- u. Genossenschafts-Butter	Ia. p. 50 Ko.	ℳ	100 – 105
	IIa.	„ „	96— 99
	IIIa.	„ „	91— 95
	Abfallende	„ „	88— —
Landbutter:	Preußische	„ „	88— 92
„	Netzbrücher	„ „	88— 92
„	Pommersche	„ „	88— 92
„	Polnische	„ „	88— 92
„	Bayrische Senn-	„ „	— —
„	Bayrische Land-	„ „	— —
„	Schlesische	„ „	87 —90
„	Galizische	„ „	82— 85
„	Margarine	„ „	40 – 65

Meteorologisches.

Barometerstand.

Elbing, 6. Mai, Nachmittags 3 Uhr.

		6. Mai.	4. Mai.
	29		
Sehr trocken	9		
Beständig	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich	**28**		
Regen und Wind	9		
Viel Regen	6		
Sturm	3		

Wind: N. 19 Gr. Wärme.

Wer von Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Katarrh

geplagt ist, lese die Anerkennungen über das beste aller Hustenmittel, Dr. R. Bock's Pectoral (Hustenstiller). Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken. — Bestandtheile sind: Huflattich, Süßholz, Isländisches Moos, Sternanis, röm. Chamillen, Veilchenwurzel, Eibischwurzel, Schafgarbe, Klatschrose, Malzextract, Salmiak, Traganth, Zuckerpulver, Vanilleextract, Rosenöl.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 6. Mai.

Geburten: Arbeiter Joh. Jordan 1 S. — Formermeister Gottfr. Seefeld 1 S. — Former Franz Liedtke 1 T. — Hilfsbahnwärter Aug. Lange 1 S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Schulz Zw. (1 T. lebend, 1 T. todt), Kupferschmied Leopold Zimmermann 1 S.

Aufgebote: Restaurateur Wilhelm Plischke-Elbing mit verwittw. Maschinist Denkmann, Henriette, geb. Kümmel-Elb. — Kaufmann Sally Zweig-Elb. mit Emma Maschke-Pr. Stargard.

Sterbefälle: Töpfergeselle Wilhelm Kieselbach, 25 J.

Turnverein.

Dienstag, den 7. d. Mts., Abends 8½ Uhr:

Turnfahrt.

Abmarsch vom Gerichtsgebäude. — Betheiligung der Passiven sehr erwünscht.

Der Vorstand.

100 Mark 100 Mark
Prämie! Prämie!

Grand Arena

auf dem kleinen Exerzierplatz.

Heute, Dienstag, den 7. Mai:

Vorstellung u. Ringkampf

und zwar zwischen dem hier bekannten

starken Fleischermeister Herrn Lingk

und dem **Athleten Francis.**

Ringkampf, fällt wer fällt!

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie, Stehplatz 25 Pf.

Es ladet ergebenst ein

Die Direction.

Bekanntmachung.

An unseren Volksschulen ist eine **Lehrerstelle** sogleich zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 750 Mk. und 10% Wohnungsgeldzuschuß und steigt bei guter Führung und zufriedenstellenden Leistungen nach fünf Dienstjahren auf 840 Mk. und 10% Wohnungsgeldzuschuß. Auch ist bei eintretender Vacanz Aussicht auf Aufrücken in die besser dotirten Stellen vorhanden.

Bewerber **evangelischer** Confession werden aufgefordert, ihre Gesuche unter Beifügung der Prüfungszeugnisse baldigst an uns einzureichen.

Elbing, den 25. April 1889.

Der Magistrat.
gez. Elditt.

Die Anmeldung zur **Aufnahme von Weidevieh** (Milchkühen) auf den **Bürgerpfeil** erfolgt in den Tagen vom

7. bis einschl. 13. Mai cr., Mittags 12 Uhr,

in der Kämmerei-Kasse. Das Weidegeld mit 39 Mk. und 80 Pfennig Gebühren pro Haupt kann alsbald bei Lösung des Weidezettels entrichtet werden.

Der **Auftrieb** findet am

Dienstag, den 14. Mai cr.,

und zwar **Nachm. 3—4 Uhr von der Kraffohlseite** aus und **Nachm. 4—5 Uhr von der Elbingseite** aus statt.

Elbing, den 6. Mai 1889.

Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag, den 10. Mai c., von Vorm. 9 Uhr ab,

wird der am 26. April cr. nicht versteigerte Rest des Rittergutsbesitzer **Meske**'schen Nachlasses und zwar:

2 Kleiderspinde, 2 Komoden, 2 Waschtische, 1 Nachttisch, 1 Bettgestell nebst Matratze, 1 Bettspind, 1 Wäschespind, mehrere Kasten, Stühle und Tische, Gardinen und Teppiche, 1 Fahrpelz und verschiedene Herrenkleider,

sowie **an Betten u. Wäsche:**

ca. 20 Tischtücher, 23 complette diverse Bettbezüge, verschiedene Bettlaken, ca. 50 Handtücher, 250 Servietten, 3 complette Satz, sowie 8 Oberbetten und 12 Kopfkissen herrschaftlicher Betten 2c.

im Gute Mothalen im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Saalfeld, den 4. Mai 1889.

Der Gerichtsvollzieher
Mosdzien.

Offene Stellen

für **Militäranwärter.**

Allenburg (Ostpr.), Amtsgericht, Kanzleigehilfe, Vergütung nach Maßgabe des gelieferten Schreibwerks, ungefähr 35 Mk. monatlich. Danzig, Postamt, Packetträger, 700 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Königsberg, Polizeipräsidium, 2 Schutzleute, je 960 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Pelplin, (Ober-Postdirection Danzig), Landbriefträger, 510 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Ragnit, Kreisausschuß des Kreises Ragnit, Bureaugehilfe und Registraturverwalter, 1000 Mk. jährlich. Strasburg (Wpr.), Garnisonlazareth, Civil-Krankenwärter, 600 Mk. jährlicher Lohn vom Tage des Dienstantritts und freie Dienstwohnung nebst einem Deputat. Schlochau, Kreisausschuß Schlochau, Chaussee-Aufseher, 1080 Mk. jährlich. Thorn, Postamt, Postschaffner im innern Dienst, 800 Mk. Gehalt u. 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Thorn, Garnison-Baubeamter des Baukreises Thorn II., ständiger Bauschreiber, monatl. 125 Mk.

F. Weber,
Pianofortefabrikant, Berlin.
Niederlage in
Elbing, Alter Markt 18, 1 Tr.
empfiehlt
Pianinos
von **470 Mark** an.
Pianino, antik, nußbaum mit decopirter Füllung,
das Neueste.

Gummi-Artikel jeder Art,
hochfein. Preisliste gratis u. franko.
A. H. Theising jr., Dresden.

Alte **Briefcouverts,** Postkarten, **Briefmarken** 2c. kauft **Axt,** Danzig, Milchkannengasse 10.

Sonnen-Schirme

in anerkannt größter Auswahl zu den **billigsten** Preisen empfiehlt

A. Jschdonat.

Zur Frühjahrspflanzung

empf. **J. B. Pohl's Baumschule, Frauenburg:**

edle Obstbäume von 75 Pf. ab,

in allerbester Sorte für rauhes Klima, Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buxbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren, Wein u. s. w. Verzeichniß franco zu Diensten.

Mittwoch Nachmittag, den 8. cr., ziehe ich ein Oxhoft **guten**

Rothwein,

von dem die Flasche 1 Mk. kostet, ab. An diesem Tage ausnahmsweise **85 Pf.** in mitgebrachten od. vorher zu mir geschickten **Rothweinflaschen.**

Adolph Kellner Nchf.
Heilige Geiststraße 14.

Sommersprossenseife,

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, à Stück 50 Pfg. in **Fr. Wendtland's Apotheke, Alter Markt 16.**

Ein Wort an Alle,

welche **Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch** oder **Russisch** wirklich **sprechen** lernen wollen. **Gratis** und **franco** zu beziehen durch die **Rosenthal**'sche Verlagshandlung in **Leipzig.**

Direct aus erster Hand!

Federbetten

liefert so **billig und gut** die **Bettenfabrik**

A. Hedtler,
Frankfurt a. M.

Deckbett, 120 Ctm. breit, 170 Ctm. lang, mit **8** Pfund Federn gefüllt, M. 6 bis 36 M.

Kissen, mit 2½ Pfund Federn gefüllt, M. 2—15 M.

Unterbett, 120 Ctm. breit, 200 Ctm. lang, mit **10** Pfd. Federn gefüllt, von M. 8 bis 50 M.

Bei großer Abnahme Rabatt.

Für die Küche:

Ich versende meine mehrfach prämiirte **80% Essig-Essenz** für Speise- u. Einmache-Zwecke (Schutzmarke: Elephant) unter Nachnahme **portofrei incl. Maaßbecher und Verpackung** in Flaschen à 1 Ko. à M. 2,60, ohne Maaßbecher à M. 2,50; in einer Flasche à 5 Ko. Inhalt à M. 9,— pro Flasche.

Aus 1 Ko. bereitet man sich durch einfaches Mischen und Durchschütteln mit 24 Liter Wasser 25 Liter starken Speise-Essig oder mit 15 Liter Wasser 16 Liter niemals verderbenden ganz vorzüglichen aromatischen Einmache-Essig.

Walther Weissenborn, Düsseldorf.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichthum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konetzky in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Magenwürmern Leidenden sind: Abgang nudel- oder kürbissähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Bläße des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, Aufstoßen eines Knäuls bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Verzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufsstörung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mixtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

J. G. Klaassen,

Lange Hinterstraße 20.

Um mit den älteren Beständen zu räumen, findet bei mir ein großer

Tischzeug-Ausverkauf

statt. **Bestes Fabrikat, enorm billige Preise!**

Streng reelle Preise.

Mit eingetretenem Frühjahr empfehle meine

Grabdenkmäler

in allen Zeichnungen und Steinarten von 10—800 Mk. und darüber; sowie **Gräber-Bedarfsartikel,** als: **Grabeinfassungen, Gitterschwellen** und **Sockel,** und **Kreuzsockel,** zu billigsten Preisen. — Desgleichen führe **Renovationen** aus.

G. Wannhoff, Elbing,
Gr. Stromstraße 2a.

Seit 22 Jahr am Orte.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.

4. Marienburger Geld-Lotterie.

Zur Verloosung gelangen
ausschließlich baare Geldgewinne,
sofort zahlbar in Berlin, Danzig, Breslau und Hamburg.

1	Gew. à	Mk.	**90000 = 90000**
1	=	=	**30000 = 30000**
1	=	=	**15000 = 15000**
2	=	=	**6000 = 12000**
5	=	=	**3000 = 15000**
12	=	=	**1500 = 18000**
50	Gewinne à	Mk.	600 = Mk. 30000
100	=	=	300 = = 30000
200	=	=	150 = = 30000
1000	=	=	60 = = 60000
1000	=	=	30 = = 30000
1000	=	=	15 = = 15000

Ziehung unwiderruflich 5. bis 7. Juni 1889.

Loose à 3,30 Mark

sind in der **Expedition dieser Zeitung** zu haben.

Größte Auswahl
in den so sehr beliebten
ächten Schweizer Stickereien
ohne Apprêt.
Geschwister Mrozek,
Fischerstraße Nr. 36.

Atelier für künstl. Zähne 2c.
Specialität: Plombiren u. Patentfedergebisse.
D. R.-P. 43070 für hier und Umgegend **nur bei mir.**
Sprechstunden: **9—6.**
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20|21.

Speise- und Pflanz-Kartoffeln

offerirt franco nach allen Bahnstationen

W. Tilsiter,
Bromberg.

Eine tüchtige Verkäuferin,
sowie
zwei Lehrmädchen
sucht zum sofortigen Eintritt
Th. Jacoby, Fischerstr. 24.

Haltbare Biscuits
aus der Fabrik von
Gebr. Stollwerck in Köln.
Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolade, Cacao u. Limonade.
Die beliebtesten Sorten sind in den meisten feineren Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäften, sowie Conditoreien zu haben.

Besonders empfehlenswerth:

Germania-Biscuit, sehr schmackhaft als Dessert;
Kinder-Biscuit leicht verdaulich und nahrhaft selbst für Kinder von drei Monaten ab.

Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen, sowie ausgewogen.

Spargel
täglich frisch zu haben
Inn. Marienburgerdamm 8.

Pianinos, ersten Ranges, von 380 M. an. Ohn. Anz. à 15 Mk. monatl. Kostenfreie, 4wöchentliche Probesendung. **Fabrik Stern, Berlin S. Annenstr. 26.**

Feinste neue Matjes-Heringe,
schon recht schön, bei
Gustav Herrmann Preuss,
Fleischerstraße 8.

Zu **Schlosserarbeiten,** sowie sämmtlichen **Baubeschlägen** empfiehlt sich billigst **J. Gehrmann,** Schlossermstr., Wasserstr. 91. — Daselbst können zwei **Burschen** in die Lehre treten.

Ich suche für meine Destillation ein **Ladenmädchen** zum sofort. Eintritt.

Junge Mädchen anständiger Eltern von auswärts wollen sich schriftl. unter **F. J.** postlagernd Elbing melden.

Frauen zur Gartenarbeit können sich melden

Sonnenstraße Nr. 33.

Für mein Destillations- u. Materialwaaren-Geschäft suche zum sofortigen Antritt

einen jüngeren Commis.
Joseph Bry, Thorn.

Tüchtige **Cigarrenarbeiterinnen** und **Wickelmacher** finden **dauernde** Beschäftigung bei

von Nassau & Wolter,
Cigarrenfabrik, **Stettin.**

Antritt sofort. Schriftliche Meldung erwünscht. **Reise per Dampfer wird vergütigt.**

Ein g. erh. **Handwagen** zu verk. Aeuß. Marienburgerdamm Nr. 25.

Ich bin willens, mein städtisches **Grundstück** mit 10 Stuben, über 2 Morgen Land, billig zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres Wasserstraße 91.

---

14 gutgeformte, sprungfähige **Bullen,** theils ostpreußische Herdbuchthiere, theils rhaideländer Ostfriesen, stehen auf **Dom. Schönwalde** bei Elbing zum Verkauf.

Eine Wohnung

mit 2 bis 3 Zimmern **unten,** und **in demselben** Hause, 2 bis 3 Treppen hoch, mit etwa 4 Zimmern, wird vom 1. October cr. zu miethen gesucht. — Offerten mit Preisangabe unter Chiffre **M. M. 106** i. d. Exped. dies. Ztg.

Spieringstraße 12
ist die Wohnung 2 Treppen, 4 Zimmer, Küche mit Wasserleitung 2c., von sofort zu verm. Näh. **Reiferbahn 19,** 1 Tr.

Eine Wohnung

von ungefähr 3 Zimmern nebst Zubeh., wenn möglich mit etwas Garten, wird zum 1. Juni gesucht. Offerten unter **Z. 106** in der Expedition d. Ztg. bis zum 11. d. Mts. erbeten.

Bestellungen

auf die

„Altpreußische Zeitung"

nebst 3 Gratisbeilagen

1) **Landwirthsch. Mittheilungen,**
2) **Frauen-Heim** und
3) **Illustr. Sonntagsblatt**

werden auch in den

Abholestellen

bei den Herren

Max Krüger, Kaufm., Hohezinnstr.,
H. Marschall, Bäckermeister, Inn. Georgendamm 24—25,
H. Rachhals, Kaufm., Bahnhof- u. Neust. Wallstr.-Ecke.
Luckwald Nachf., Materialw.-Gesch., Neustädterfeld 35,
Gustav Peiler, Kaufm., Ritterstr. 4,
G. Schmidt, Restauration „Legan", Fischer-Vorberg 7,
Otto Jeromin Nachf., Kaufm., Junkerstraße 24—25,
P. Zugehör („Zum Kronprinzen") Königsbergerthorstraße,
Wilhelm Krämer, Kaufm., Leichnamstraße 34—35,
Adolph Anders, Mehlgeschäft, Leichnamstraße 90a,
Rudolph Reich, Königsbergerstraße 11,
Gustav Meyer, Königsbergerstraße Nr. 36,

jeder Zeit angenommen und kostet

pro Quartal 1,60 Mk.,
pro Monat 0,55 Mk.

Ausgabe gegen 6 Uhr Nachm.

Nach Stettin
expedire **D. „Ceres" Mittwoch, den 8. cr.,** Morgens via Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Beilage zur „Altpreußischen Zeitung."

Nr. 106. Elbing, den 7. Mai 1889. Nr. 106.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 4. Mai. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes erklärte der Bürgermeister sich auf eine bezügliche Interpellation bereit, gegen die Einrichtung eines direkten Orientzuges Berlin-Post-Konstantinopel ohne Berührung Wiens wegen der hieraus für Wien erwachsenden Nachtheile beim Handelsminister Vorstellungen zu erheben. — König Milan kehrt in diesem Monat nach Belgrad zurück und begiebt sich mit dem König Alexander zur Weltausstellung nach Paris.

Schweiz. Bern, 4. Mai. Nach dem Ausweisebeschluß des Bundesrathes ist es begründet, daß Wohlgemuth Lutz veranlaßte, in schweizerischen, elsässischen und badischen Arbeiterkreisen zu agitiren, durch den Auftrag: „Wühlen Sie darauf los!" sowie, daß Lutz die angetragene Rolle als agent provocateur übernahm und Wohlgemuths Geld dafür wiederholt annahm. Die „Neue Züricher Ztg." meldet, daß bei Verhaftung Lutz' zehn Briefe Wohlgemuths gefunden seien. Dieser rief aus, als ihm derjenige mit „weiter wühlen" vorgezeigt wurde: „Ach, ich bin ein unglücklicher Mann!"

Frankreich. Paris. Die fremden Botschafter lehnten die Einladung Tirards zu dem Galadiner am 15. Mai ab, weil er dieselbe als Generalcommissar der Ausstelluug unterzeichnet hatte.

Luxemburg. 4. Mai. Die Kammer beschloß gestern einstimmig, daß die Regentschaft ihr Ende erreicht hat und der König wieder die Gewalt übernimmt. Sie votierte eine Glückwunschadresse an den König und drückte den Wunsch aus, daß seine 40jährige Regierung noch lange anhalten möge. Der Präsident schlug eine Dankadresse an den Herzog für die dem Lande geleisteten Dienste vor. Er sei unter traurigen Verhältnissen in das Land gekommen, geleitet durch das Pflichtgefühl gegen König und Land und treu dem Wahlspruche „je maintiendrai." Die Geschicke des Herzogs und des Landes seien fortan eng verbunden. Die Adresse wird dem Herzog durch eine Kommission überreicht werden. — Gestern abends wurde unter großem Andrange der Bevölkerung dem Herzoge ein Fackelzug dargebracht. Der Herzog erschien auf dem Balkon und rief: „vive le roi!", was mit nicht enden wollendem Enthusiasmus aufgenommen wurde. — Der Herzog von Nassau empfing heute Vormittag eine Deputation der Kammer und des Staatsraths, welche ihm die beschlossene Dankadresse überreichte. Der Herzog erklärte, er sei tief ergriffen durch alle ihm zu Theil gewordenen Beweise von Sympathie, die er nie vergessen werde. Er bat, daß man ihm ein gutes Andenken bewahren möge, wie auch er ein guter Luxemburger bleiben werde. Sein letzter Wunsch sei, daß die Luxemburger noch lange treue und loyale Unterthanen des Königs-Großherzogs bleiben möchten. — Der Herzog von Nassau ist mit dem Erbprinzen um 1 Uhr Nachmittags abgereist. Die Straßen waren von einer dicht gedrängten Menge gefüllt, welche den Herzog und den Erbprinzen mit sympathischen Zurufen begrüßte. Auch zahlreiche Bouquets wurden überreicht. Die Mitglieder der Kammer und des Staatsraths, sowie zahlreiche Beamte hatten sich zur Verabschiedung auf dem Bahnhof eingefunden. Die Menge drang bis auf den Bahnhof nach und brachte auf den scheidenden Fürsten bis zum Abgang des Zuges enthusiastische Hochrufe aus. Bei der Abfahrt brachte der Herzog ein Hoch auf den König aus, auf welches die Menge mit tausendstimmigen Vivats auf den Herzog antwortete. Die Offiziere und zahlreiche andere Personen hat der Herzog durch Verleihung des Nassauischen Adolfordens ausgezeichnet.

Rußland. Petersburg, 4. Mai. Die Mitglieder des slavischen Komitees besuchten gestern den serbischen Metropoliten, welcher die Hoffnung aussprach, die Angelegenheiten Serbiens würden, obgleich nicht kampflos, eine ordnungsmäßige Entwicklung nehmen. Der „Swjet" tadelt anläßlich des Falles Wohlgemuth ernstlich die schweizerischen Behörden, weil sie einerseits grundlos fremde Unterthanen verhafteten, andererseits Ränkeschmieden und Mördern Schutz gewährten; die Züricher Bombenaffaire zeige die Nothwendigkeit, in der Schweiz Polizeiagenten zu halten. — Der Reichsrath ertheilte dem Verkehrsminister Pockjet infolge der Katastrophe von Borki wegen Dienstvernachlässigung einen scharfen Verweis. — Der Schah von Persien hat seine Reise zu früh angetreten. Aus Petersburg schreibt man darüber: Der Besuch des Schahs macht hier einiges Kopfzerbrechen. Wie es sich jetzt herausstellt, hat der Schah mehrere Tage zu früh die Grenzen Rußlands überschritten und muß nun länger, als man hier eigentlich beabsichtigt, in dem Zarenreiche verweilen, da er nicht vor dem festgesetzten Zeitpunkt nach Berlin kommen kann. Anderseits möchte man aber den hiesigen Aufenthalt des Schahs und seines überaus zahlreichen Gefolges nicht über vier Tage ausgedehnt wissen, und so ist der orientalische Herrscher genöthigt, um die Zeit auszufüllen, in einigen russischen Städten, wie z. B. Wilna — man sagt auch in Warschau — einen mehr oder weniger ungrade zu seiner Erheiterung beitragen. — einen mehr oder weniger unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen. Es wird das nicht

Italien. Rom, 4. Mai. Bei dem Grafen Solms fand eine Soiree statt, welcher die Königin, das diplomatische Corps und andere hohe Persönlichkeiten beiwohnten. Der Kölner Männergesangverein, welcher auch geladen war, trug mehrere Lieder vor. — Der Vesuv entwickelt eine erhöhte Thätigkeit, der Eruptionskegel ist eingestürzt. An der Nordwestseite des Berges ergießt sich ein größerer Lavastrom bis herab zur Basis des großen Kegels.

Amerika. Washington, 4. Mai. Der neuernannte englische Gesandte Pannefoote überreichte gestern dem Präsidenten Harrison sein Beglaubigungsschreiben. Der Fortdauer herzlicher Beziehungen wurde von beiden Seiten Ausdruck gegeben.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 4. Mai. Der Kaiser alarmirte gestern Nachmittag die hiesige Artillerie und das Ulanenregiment. — Kaiserin-Wittwe Augusta ist heute 8¾ Uhr Morgens nach Baden-Baden abgereist. — Der König von Italien nimmt seinen Weg nach Berlin deshalb durch den Gotthardt, um den geplanten Demonstrationen der Irredentisten in Südtirol zu entgehen.

— Das deutsche Kaiserpaar wird zu dem am 17. Juni stattfindenden Wettin-Jubelfest auf drei Tage nach Dresden kommen und auch bei dem Abendfest, welches die Stadt dem sächsischen Königshause giebt, anwesend sein.

— Prinz Georg von Griechenland, der älteste Bruder des griechischen Kronprinzen und Bräutigams der deutschen Kaiserschwester, hat in Kopenhagen sein Marine-Officiers-Examen bestanden und wird als Officier demnächst seine erste Fahrt auf der dänischen Corvette „Dagmar" antreten. Gleichzeitig hat dasselbe Examen der siamesische Prinz Mom Rajwongse Pheen bestanden; der Prinz wird gleichfalls an Bord der „Dagmar" gehen, zuvor aber seinen in London weilenden Vater besuchen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 4. Mai. Gestern Abend wurde im Glacis bei Stolzenberg die Leiche eines gut gekleideten Mannes gefunden, welcher sich daselbst durch einen Revolverschuß den Kopf zerschmettert hatte. Die Schußwaffe lag auf der Brust der Leiche, noch von der erstarrten Hand gehalten.

* **Zoppot,** 3. Mai. Durch Schnee und Eis mußten den ersten Omnibus mit Sommergästen vier Pferde hierher ziehen. Seitdem schafften bereits eine große Anzahl aller möglichen Transportfuhren große und kleine Haushaltungen heraus; selbst aus der Fremde weilen schon einige Familien hier. Wundervoll wie dies Mal war der Frühling lange nicht.

* **Dirschau,** 4. Mai. Rechtsanwalt Schulz hat nach einjähriger Thätigkeit hier am Orte gestern Dirschau verlassen, um nach Ellerich im Harz überzusiedeln.

* **Neustadt,** Westpr. 3. Mai. Vorgestern gerieth der Schweinehirt des Gutes Bohlschau in nicht geringe Angst, als er im Walde plötzlich unter seiner Heerde einen wilden Eber mit großen Hauern gewahr wurde. Nachdem derselbe sich mit einigen Schweinen gebissen, schlug er sich in die Büsche, dürfte seinen Besuch jedoch bald wiederholen.

†§† **Neuteich,** 4. Mai. Bei der Verhaftung des Gefangenen Klaffke wurde der Gefangenenanzug desselben bei ihm nicht vorgefunden und konnte bisher nicht ermittelt werden, obgleich verschiedentliche Haussuchungen nach demselben stattgefunden. Gestern gelang es nun dem zweiten Polizeibeamten D., den Anzug hinter einem Strauch im Garten eines Eigenthümers versteckt aufzufinden. Allem Anschein nach sind die Sachen erst später dort versteckt und vermuthet man, daß der Klaffke hier noch Helfer resp. Hehler hat, und wird die Untersuchung wohl Näheres ergeben.

E. **Osterode,** 4. April. Nach dem in der letzten General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins erstatteten Berichte beträgt die Anzahl der Mitglieder 152 mit einem Guthaben von 57,618 M. Der Geschäftsumsatz war in diesem Jahre um etwa 140,000 Mark größer als im vergangenen Jahre und betrug 950,580 M. Der Bestand am 1. April 1888 betrug 602 M., während sich die Jahres-Einnahmen auf 949,973 M. beliefen. Die Ausgaben in der Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1889 betrugen 949,015 M., so daß in der Kasse am 1. April 1889 ein Bestand von 1565 M. verblieb. Die Dividende wurde auf 6 pCt. festgesetzt und dem Reservefonds 352 M. gut geschrieben. An Communalsteuern hat der Verein im vorigen Jahre 560 M. zahlen müssen, doch wird er dieses Jahr gegen die Einschätzung zu denselben reklamiren, da er nur innerhalb seiner Mitglieder Geschäfte macht und nach einem Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts in Sachen der Stadt Löwen und des dortigen Vorschußvereins Vereine, welche nur an ihre Mitglieder verleihen, zur Communalsteuer nicht heranzuziehen sind. In den Vorstand wurden dieselben Mitglieder wiedergewählt.

* **Ragnit,** 2. Mai. Ein ganz eigenthümlicher Unfall ist kürzlich in der Ortschaft S. passirt. Bei einem kleineren Besitzer hatte der Hofhund seine Hütte in der Nähe eines Bretterzaunes. Gewiß war das bissige Thier in der Nacht nach einem Gegner in der Wuth über den Zaun gesprungen, und weil die Kette zu kurz war, hängen geblieben, so daß man am andern Morgen den treuen Wächter entseelt vorfand.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 6. Mai.

* [**Lehrerverein.**] In der am 4. Mai im Restaurant „Flora" abgehaltenen, sehr gut besuchten

Sitzung des Elbinger Lehrervereins hielt Herr Hauptlehrer Straube den ersten Theil seines angemeldeten Vortrages: Geschichtliches über Elbing und das Elbinger Schulwesen. Der Herr Vortragende gab zunächst einen Rückblick auf die Gründung der Burg und Stadt im Jahre 1237 und auf die planvolle und schnelle Anlegung der Stadt, deren Wachsthum 40 Jahre nach der Gründung schon 2 Kirchen erforderte, ja 100 Jahre später schon die Anlegung der Neustadt nöthig machte. Auch die Vorstädte wurden sehr früh angelegt. Die Georgskirche auf dem Georgendamm wird schon 1360 erwähnt, ist also eins der ältesten Bauwerke der Stadt. Auch die Wasserleitung vom Weingarter Berge her stammt schon aus dem 14. Jahrhundert. Während früher Alt- und Neustadt besondere Befestigungen hatten, wurden nach Vereinigung der beiden Städte auch die Sicherheitsmaßregeln nach einheitlichem Plane getroffen. Dadurch aber war eine wesentliche Umwandlung der Stadt bedingt, die 1629 vom Könige Gustav Adolf durchgeführt wurde. Die Befestigungsgräben, wie sie damals angelegt wurden, sind jetzt nur zum kleinsten Theile noch vorhanden. Aschhofs-, Bleicher-, Holländer- und Schulgraben sind Bruchstücke der früher zusammenhängenden Stadtgräben. Die Sackgassen an der nördlichen Seite des Innern Mühlendamm wurden erst durch die neuen Befestigungen geschaffen, während sie früher nach der Sonnen- und Königsbergerstraße durch gingen. Die Thore der äußeren Stadt haben sich als Gitterthore noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts erhalten. Das Königsbergerthor war so niedrig, daß öfter hochbeladene Wagen darin stecken blieben. Es war deshalb eine Warnungstafel in der Nähe der Grünstraße angebracht mit dem Bilde eines im Thor steckengebliebenen Wagens, wodurch der Umweg nach dem Mühlenthore, das damals nur aus einem Gitterthore bestand, empfohlen wurde. Als merkwürdige Gebäude wurden genannt das Mälzenbräuerzunfthaus (Dükmannsches Haus in der Hl. Geiststraße), das Königshaus (Weinhandlung von Räuber), in dem Karl XII., Peter der Große und Friedrich der Große gewohnt haben; die Münze (Driedgers Färberei), die Hauptwache (Geschäftshaus Gebrüder Siebert). Ueber das Aussehen der Stadt gaben 8 Bilder Auskunft, die der Herr Vortragende vorzeigte. Dieselben sind nach den im Stadtmuseum vorhandenen Originalen photographirt und im Besitz der altstädtischen Töchterschule. Es wäre sehr wünschenswerth für den Unterricht in der Heimathskunde, wenn für jede Volksschule der Stadt solche Bilder beschafft würden. Die Kosten dürften sich sehr niedrig stellen. Der vorgerückten Zeit wegen wurde der die Entwickelung des Elbinger Schulwesens behandelnde Theil zur nächsten Sitzung reservirt. Bei der Fragenbeantwortung wurde ein Antrag auf Aenderung des § 4 des Statuts eingebracht, über den nach 6 Wochen abzustimmen ist. Der Besuch einiger Fabriken im Laufe des Sommers wurde gewünscht und wird vom Vorstande in Erwägung gezogen werden. Schluß der Sitzung ½11 Uhr.

* [**Ueber das Feuer in Kahlberg beim Fischer Andrees**] gehen uns privatum noch folgende ergänzende Mittheilungen zu: Nicht Herr Wicht hat das Alt Modersitzki'sche Haus gehalten, sondern der Maler Schilling, Kaufmann Sawatzky, A. Baumgart und C. Baumgart. Erstere Beiden saßen oben auf der Spitze des Daches, so zu sagen in den Flammen, und gossen Wasser ins Feuer, bis der Bade-Inspector Grunwald, welcher mit Arbeitern an der See beschäftigt war, zur Brandstätte kam und den Gemeindevorstand aufforderte, Leute zu geben, damit die Spritze geholt werden könnte. In einer viertel Stunde war die Spritze in Thätigkeit, erst dann wurden erstere beiden Herren auf dem Dach aus der großen Gluth erlöst. Nachdem das Feuer ziemlich das Haus zerstört hatte, kam noch die Spritze von Pröbbernau hinzu; die Gesellschaftliche Spritze versagte erst ihren Dienst, als zu dickes Wasser hinein gegossen und das Pumpwerk verstopft war.

* [**Schlick im Einlagegebiet.**] Man schreibt uns aus Stuba vom 5. d. M.: Der Schlick, diese fette Schlammschicht, welche beim Gehen pfundweise an den Füßen hängen bleibt und um den uns die Bewohner der rechtsseitigen Nogat-Niederung so oft beneiden, liegt auch in diesem Jahre auf vielen Wiesen wieder 2—3 Zoll hoch. Wahr ist es wohl, daß der Schlick in sich eine sehr düngende Kraft hat, doch wirkt dieselbe erst in den folgenden Jahren. Im ersten Jahre ist er mehr schädlich als nützlich, nicht blos, daß er die Wintersaaten und den Klee erstickt, sondern er läßt auch das Regenwasser schwer durch und die unter ihm liegende Erdschicht nicht trocknen und ausdünsten. Aus diesem Grunde müssen die Wiesen umgestürzt werden, was auch im vorigen Jahre geschah. Läßt man dieselben liegen, so dauert es bei trockener Witterung viele Wochen, bis der Schlick trocknet, Risse bekommt und einzelne Grashalme durch die Spalten hindurchdringen können. Die Viehweide ist dann knapp und das Heugras dünn, so daß ein Morgen, der sonst zwei bis drei Fuder lieferte, jetzt nur ein Fuder ernten läßt. Aus diesem Grunde ist der Futtermangel in diesem Jahre so groß, und wird von Tag zu Tag größer, da sich das Austreiben des Viehes noch Wochen verziehen wird. So circulirt ein Gerücht, daß sich ein Besitzer nach dem Leben greifen wollte, weil er seit zwei Tagen dem Vieh nur Wasser zu geben hatte und an demselben den Jammer nicht ansehen konnte. Menschenfreunde haben ihm augenblicklich aus der Verlegenheit geholfen. Ein anderer Besitzer füttert das schiere Getreide, weil hier weder Heu noch Stroh aufzutreiben ist. So weit hat uns der fette Schlick gebracht, und es ist Aussicht, daß es künftiges Jahr nicht besser sein wird, denn der ausgesäte Klee und die Winterung ist wieder verloren gegangen. Alle 5—8 Jahre einige Zoll Schlick bekommen, wäre eine Wohlthat, aber jährlich so viel ist allzuviel und ungesund. Der Boden wird dadurch auch jährlich um einige Zoll erhöht, aber mit demselben sollten sich dann auch die Gebäude heben. Da Letzteres nicht geschieht, kommen dieselben immer tiefer zu stehen und das Wasser hat weniger Spielraum und steigt von Jahr zu Jahr höher, so daß die Gebäude, welche vor 20—30 Jahren wasserfrei waren, jetzt 3—4 Fuß unter Wasser gesetzt werden. Die Passage ist noch sehr erschwert; der Weg von Stuba nach Zeyer ist wohl trocken, aber noch nicht gebessert. Es ist zum Arm- und Beinbrechen auf demselben. Wiederum am Schmiedekruge muß man aus der Fähre in den Morast springen. Mit langen Stiefeln knetet man wohl durch, Frauen müssen sich die Schuhe ausziehen, um durchzukommen. Dort durch Bessern, hier durch Legen von Bohlen könnte dem Uebel abgeholfen werden.

Eine Schilderung des Sturmes im Hafen von Apia.

Von einem Dresdener, dem Sohn des Conditors Tranzschel, liegt in einem den „Dr. Nachr." zugänglich gemachten Briefe eine Schilderung des großen Unglückes, welches mehrere Schiffe unserer Marine am 15. und 16. März vor Apia heimgesucht hat, vor. Herr Georg Tranzschel, welcher als 4jährig Freiwilliger auf Sr. Majestät Schiff „Adler" dient, schreibt:

„Ehe Ihr meinen Brief erhaltet, werdet Ihr jedenfalls schon in der Zeitung gelesen haben, in welch' einer Lage wir uns am 16. März befunden haben. Doch, Gott sei Dank, ich bin gerettet und gesund; außer ein paar leichten Wunden an den Füßen bin ich mit dem Schreck davongekommen. Das furchtbare Unwetter fing am 14. März gegen 4 Uhr an, wurde aber in der Nacht ruhiger, um jedoch am anderen Morgen mit doppelter Gewalt loszubrechen. Gegen Abend des 15. März wurde der Sturm zum Orkan und wüthete die ganze Nacht hindurch. Wir bekamen um 12 Uhr Nachts Hängematten bis den anderen Morgen um 4 Uhr; doch an Schlaf war nicht zu denken; denn erstens waren wir ganz naß und andrerseits so aufgeregt, daß man kein Auge zuthun konnte. Um ½5 Uhr Morgens am 16. März ließen wir den dritten Anker fallen, weil jetzt der Teifun das Wasser aufwühlte. Gegen 5 Uhr kamen wir dem englischen Kriegsschiffe so nahe, daß es uns das ganze Vordertheil mit der Takelage wegriß. Wir flüchteten alle auf's Hinterdeck; doch 10 Minuten später waren wir der „Olga" so nahe gekommen, daß sie uns mit ihrem Hintertheil Alles, was auf unserm „Adler" war, wegriß. Jetzt schlug die Glocke das letzte Mal und zwar das schauerliche Commando „Schotten dicht." Auf allen Vieren krochen wir zu unserer Station und schlugen die Schiffspumpen an. Doch es half nichts mehr. Ein furchtbarer Krach und Stoß erfolgte, wir waren dem Riff nahe gekommen, und die 50 Mann, welche das Ruder führten, flogen wie Spielbälle nach beiden Seiten. Indeß wir kamen wieder los. Ein paar Minuten später ein zweiter Stoß — und die Stücke der Schraube flogen wie Spreu herum. Jetzt commandirte der erste Officier: „Alle Mann über Bord! Rette sich, wer kann!" Doch wir blieben noch an Bord, wir kappten die letzten Enden, welche die Boote und Balken festhielten; kaum waren wir aber fertig, als ein dritter Stoß erfolgte, eine ungeheure Sturzwelle warf die Boote über Bord und fast alle schwammen im Wasser. Ich fiel mit unserem größten Boote, dem Kutter, über Bord. Ich hielt mich an den Rudersitzen fest, zum Glück war der Kiel nach oben und ich unter Wasser. Auf den Kutter fielen die Raaen und Balken auf, als der Fockmast brach. Als derselbe auf den Kutter fiel, barst letzterer auseinander und ich wurde frei. Ich bekam einige Enden zu erfassen und kletterte so wieder hinauf. Das mochte dreiviertel Stunden gedauert haben. Es war gegen 7 Uhr Morgens. 24 Stunden mußten wir auf dem Wrack bleiben, ehe wir gerettet wurden. Welche Empfindungen wir den Tag und die Nacht über gehabt haben, könnt Ihr Euch schwerlich denken. Am 17., Sonntag früh, wurden wir gerettet und von der deutschen Faktorei trocken eingekleidet. 22 Todte wurden bei der Musterung aufgezählt; 6 Leichen haben wir bis jetzt. Auf Wiedersehen in zehn Wochen in Deutschland. Georg.

Vermischtes.

— Panik, durch dressirte Stiere veranlaßt. Aus Kattowitz wird der „Berl. Ztg." berichtet: Bei der Abendvorstellung in einem Cirkus wurden auch drei dressirte spanische Stiere vorgeführt. Diese wurden durch die Zurufe des Publikums wild und setzten mit furchtbarem Sprunge über den Rand der Manege in den Zuschauerraum, wo ihr Erscheinen eine schreckliche Panik hervorrief. Angstrufe erfüllten die Luft, Personen wurden umgerannt, andere verletzt und wieder andere fielen in Ohnmacht. Erst nachdem mehrere beherzte Männer die wüthenden Thiere an den Hörnern festhielten, gelang es dem Personal, sich ihrer zu bemächtigen.

— Im Zoologischen Garten zu Breslau verendete in voriger Woche das erst vor einigen Monaten für 10,000 Mark angekaufte weibliche Nilpferd. Die Section des Thieres hat den Verdacht nahegelegt, daß dasselbe von ruchloser Hand, wahrscheinlich durch ein präparirtes Stück Semmel vergiftet worden ist. Unter ähnlichen Symptomen verendete im vorigen Jahre der große Elephant des Gartens. Das männliche Nilpferd verweigert wegen des Verlustes der Gefährtin die Nahrung, so daß man auch für dieses fürchtet.

— **Goldberg** i. Schl., 2. Mai. Eine unmenschliche That hat die Händlersfrau Klinkauf im benachbarten Leisersdorf begangen. Dieselbe setzte, um das ihr gehörige Haus zu vernichten, ihre Stube in Brand und ließ, damit kein Verdacht gegen sie aufkomme, das auf ihrem Sopha schlafende Kind der Sauer'schen Inwohner, die auf Arbeit waren, ruhig liegen, so daß das Kind mit verbrannte. Die Frau hat ihr Verbrechen eingestanden.

— 40,000 Nadelstiche. Vom Rhein wird geschrieben: Unter verschiedenen Geschäftsleuten i. R. kam es unlängst beim Glase Wein zur Wette, indem ein anwesender Meister von der Nadel behauptete, zur Anfertigung eines Ueberziehers seien mindestens 40,000 Stiche nöthig. Es wurde nun einem Bäcker ein Ueberzieher angemessen, und unter abwechselnder Beaufsichtigung dreier Meister derselbe von dem wettenden Schneider gefertigt. Die sorgsame Zählung der Stiche ergab jedoch, daß nur 39,625 Stiche nothwendig waren, eine Thatsache, die bewies, daß die Behauptung des Schneidermeisters zwar nicht ganz richtig, aber immerhin ziemlich begründet war. Er hatte den verwetteten Wein zu bezahlen und überdies erhielt er für die Anfertigung des Ueberziehers keinen Batzen.

— Boulanger zu seinem Ehrenmitglied zu erwählen, hat bekanntlich ein Londoner Sportklub beschlossen. Das Kandidatenbuch giebt über ihn folgende Auskunft: Name des Kandidaten: General Ernest Boulanger. Beschäftigung: Kaiser. Adresse: Hotel Bristol, London, und Tuilerien, Paris.

— In Breslau hatte der 86jährige Professor der Chemie Dr. Loewig beim Verlassen des Zoologischen Gartens das Unglück, zu fallen und einen Bruch des rechten Oberschenkelhalses zu erleiden.

— Ein „ordentlicher" Konkurs. Der Konkurs des Kaufmanns Georg Mosel zu Köln-Lindenthal dürfte zu den Seltenheiten gehören. Den Passiven von 530,057 M. steht nämlich ein Massenbestand von — 1893 M. gegenüber.

Verantwortlicher Redacteur O. Bütow-Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz-Elbing.